KOMPLEX
BAU u. AUSBAU GmbH

- *Umbau*
- *Modernisierung*
- *komplette Bauleistung im Hochbau*

sowie

- *Sanitär- und Heizungsinstallation*
- *Elektroinstallation*
- *Klempnerleistungen*
- *Fliesenlegerleistungen*
- *Wärme- und Kälteisolierung*
- *Fassadenisolierung*

Salower Str. 39
17098 Friedland
Tel. (03 96 01) 2 02 51
Fax (03 96 01) 2 63 60

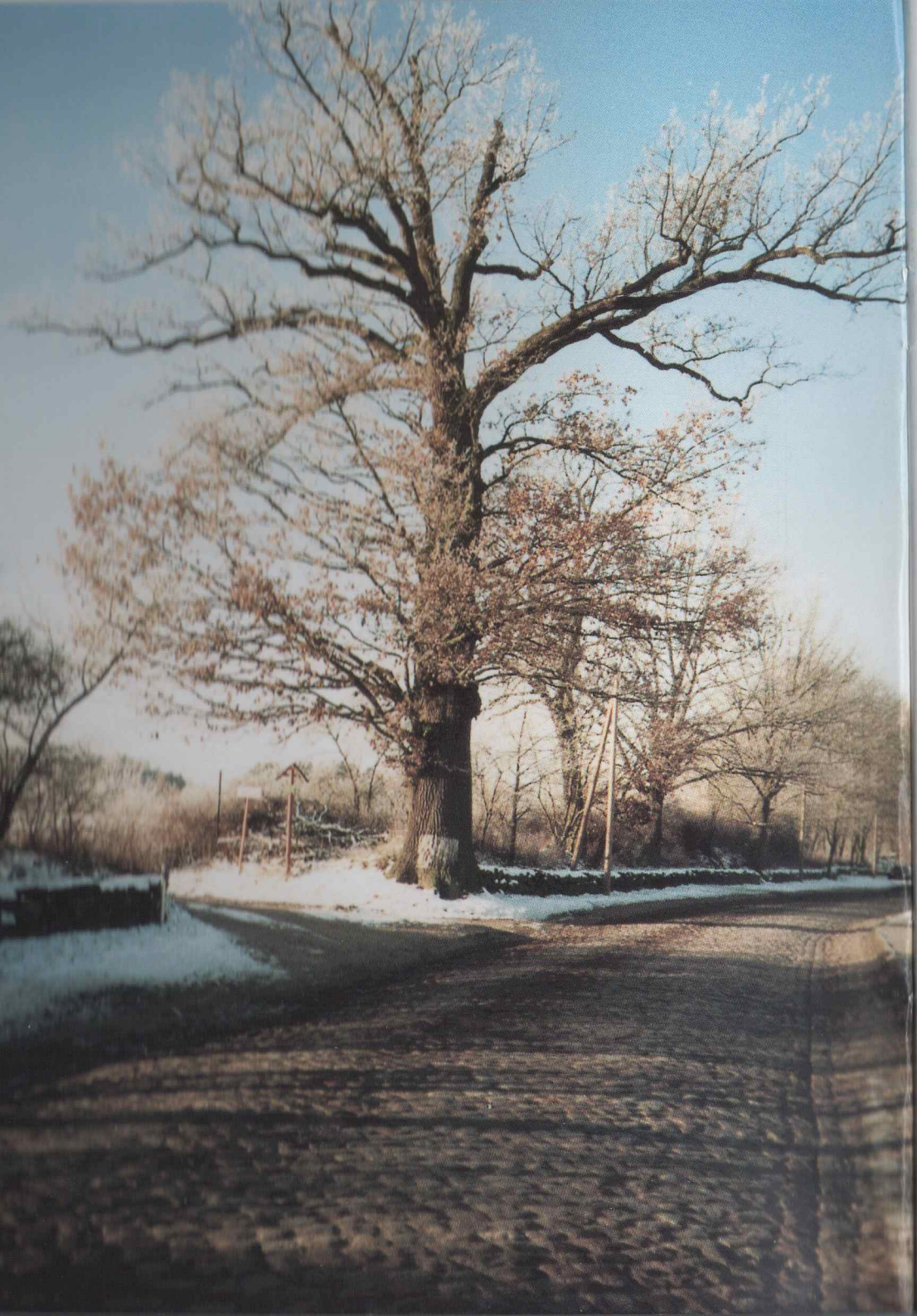
VOM KELLER BIS ZUM DACH

FESTSCHRIFT

des Ortes

SANDHAGEN

zur 700-Jahr-Feier im Jahre 1998



Liebe Sandhagener, Freunde und Gäste!

Im Jahre 1998 begehen wir das 700jährige Dorfjubiläum Sandhagens.
Aus diesem Anlaß gründete sich auf einer Einwohnerversammlung am 28. September 1996 der Kultur- und Traditionsverein „700 Jahre Sandhagen" e.V. Ihm gehören heute 23 Mitglieder an.
Neben der Vorbereitung und Durchführung der Feierlichkeiten anläßlich des Jubiläums wurden diese Festschrift und ein Videofilm über die Geschichte und Gegenwart des Ortes und seiner Umgebung erarbeitet. Interessenten aus nah und fern übergaben in mündlicher, schriftlicher und bildlicher Form Material, welches zur Grundlage dieser Festschrift wurde. Dafür bedanken wir uns recht herzlich.
Es wurde ein chronistischer Fundus zusammengetragen, der bei weitem den Rahmen unserer Festschrift sprengen würde. Dennoch werden Sie feststellen, daß unser kleiner Ort eine umfangreiche und interessante Geschichte hat.
Unser Verein wird auch nach den Feierlichkeiten zum 700jährigen Jubiläum seine Arbeit fortsetzen, so es die Mitglieder beschließen.

Wir wünschen Ihnen Freude beim Lesen unserer Festschrift.

Der Vorstand des Kultur- und Traditionsvereins
„700 Jahre Sandhagen" e.V.

Agrar GmbH & Co. KG Sandhagen

- Milchproduktion
- Färsenaufzucht
- Rindermast
- Mutterkuhhaltung
- Getreideproduktion
- Ölfruchtanbau
- Anbau von Silomais
- Produktion von Silagen
- Umweltgerechte Nutzung von Grünlandflächen
- Instandhaltung von baulichen Anlagen und Technik
- Ausbildung von qualifiziertem Berufsnachwuchs

Am Berge 1 • 17099 Sandhagen
Tel. (03 96 07) 2 02 12/2 02 13
Fax (03 96 07) 2 02 93

Im Jahre 1974 wurde die ZGE Rinderaufzucht „Datze“ gegründet. Der Betrieb beschäftigte sich ausschließlich mit Färsenaufzucht und Graslandwirtschaft.
Hauptproduktionsstandort in der Tierproduktion wurde damals die noch heute bestehende Jungrinderanlage in Sandhagen. Mit großem Engagement stellten sich viele Sandhagener der nicht unkomplizierten Aufgabe spezialisierter Kälber- und Jungtieraufzucht. Über 40.000 hochtragende Färsen verließen seit dem Jahre 1974 den Verkaufsbereich in Sandhagen, um Milchkuhbestände in nah und fern zu ergänzen. Nach Umwandlung des Betriebes in eine Agrar GmbH & Co. KG sind wir mit Milchquote ausgerüstet und stellen uns auch zukünftig am Standort Sandhagen den hohen Anforderungen in der Milch- und Färsenproduktion. Wir sind damit ein bewußter Faktor landwirtschaftlicher Produktion im Dorf.

Agrar GmbH „Datze“ Bresewitz & Co. KG

Pleetzer Weg, 17099 Salow

- Herdbuchzuchtbetrieb
- Verkauf tragender Färsen

Telefon (03 96 01) 2 02 39
Telefax (03 96 01) 2 05 27

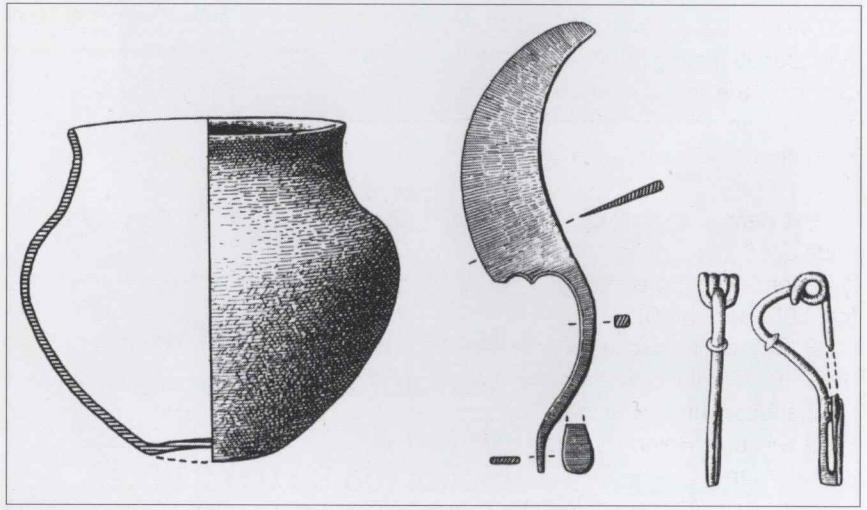
Von den Anfängen

Unsere Heimat kann auf eine rund 12000jährige Geschichte zurückblikken. Viele Bodenfunde wie Siedlungen, Gräber, Burganlagen und Kleinfunde sind ein Beleg für eine viele tausend Jahre zählende Existenz des Menschen in unserer Region. Begleiten Sie uns in die Vergangenheit und lesen Sie über die wechselvolle Geschichte unseres Ortes Sandhagen. Aus der Altsteinzeit (ca. 10000 bis 8000 v.u.Z.) sind gesicherte Erkenntnisse für das Vorhandensein des Menschen bei uns belegt. Die nach der Eiszeit hier auftretenden Menschen lebten als Nomaden. Sie folgten den Tierherden, um ihre Existenz zu sichern. Durch das Nomadenleben sind kaum Siedlungen aus dieser Zeit erhalten geblieben.

In der mittleren Steinzeit (ca. 8000 bis 3000 v.u.Z.) entwickelten sich Fauna und Flora zum heutigen Bild. Wesentliche Bestandteile des Nahrungserwerbs waren das Jagen, Fischen und Sammeln. Die verbesserten natürlichen Lebensbedingungen erlaubten den Menschen ein längeres Verweilen an einem Ort. Eine Siedlung aus dieser Zeit wurde bei Sandhagen entdeckt.

Entscheidende Veränderungen im Leben der Menschen gestalteten sich in der Jungsteinzeit (ca. 3000 bis 1800 v.u.Z.). Der Übergang vom Jagen und Sammeln zu Ackerbau und Tierhaltung wurde vollzogen. Bei Feldarbeiten wurden bei uns des öfteren Werkzeuge dieser Zeit wie Klingen, Schaber, Feuersteindolche, Steinäxte u.a. gefunden. Die wohl imposantesten Bauwerke dieser Zeit stellen die Großsteingräber dar. Umfangreiche Schutzmaßnahmen sorgten dafür, daß wir solche Bauwerke in Friedland („Steinkiste" am Hagedorn), bei Bresewitz (an der alten Landwehr) und bei Sandhagen bewundern können.

In der folgenden Bronzezeit (ca. 1800 bis 500 v.u.Z.) betrieben die Menschen Ackerbau und Viehzucht. Sie stellten Bronze - eine Legierung aus Kupfer und Zinn - her. Eine gehobenere Bevölkerungsgruppe bildete sich heraus, die überdurchschnittlichen Wohlstand für sich in Anspruch nahm. Durch bodendenkmalpflegerische Tätigkeit konnten einige Siedlungen und Gräberfelder nachgewiesen werden - so bei Friedland, Brohm, Sandhagen, Schwichtenberg, Kotelow und Klokkow. Der überwiegende Teil der Metallgegenstände aus dieser Zeit stammt aus Hortfunden, Gräbern oder ist ein Einzelfund, wie der Dolch von Sandhagen.



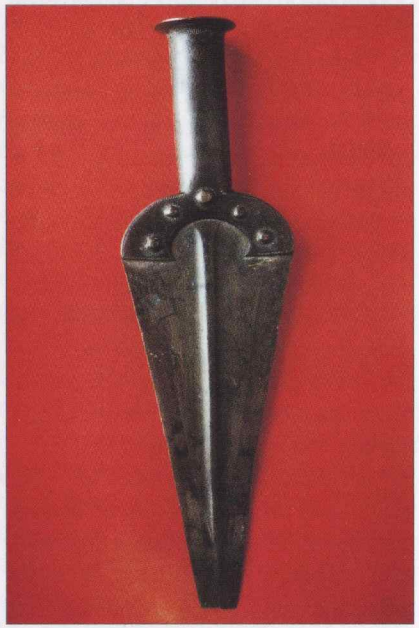
Abbildungen von Geräten: Museum Neubrandenburg

Hügelgrab Sandhagen

Mit dem Auftreten des Eisens am Ende der Bronzezeit kündigte sich das Zeitalter der vorrömischen Eisenzeit an (ca. 500 v.u.Z. bis 0).

Es folgt die römische Kaiserzeit (ca. 0 bis 375). Siedlungen und Gräber dieses Zeitabschnitts sind bei Klockow, Friedland und Heinrichswalde gefunden worden.

Der letzte Abschnitt der germanischen Besiedlung ist die Zeit der Völkerwanderung von 375 bis 700. Trotz des Ausdünnens der germanischen Besiedlung können wir davon ausge-



Dolch von Sandhagen

hen, daß eine germanische Restbevölkerung zur Zeit des Eintreffens der Slawen bestanden hat. Slawische Bevölkerungsgruppen drangen sehr schnell in die Region ein und breiteten sich aus. Stammesverbände bildeten sich durch den Zusammenschluß kleinerer Gruppen. Warnower, Linonen, Polaben und Obodriten bildeten den Stammesverband der Obodriten; Ukraner, Ranen, Müritzer, Zirzipanen, Kessiner, Tollenser und Redarier schlossen sich zum Stammesverband der Lutizen zusammen.

Für die Franken stellte die unmittelbare Nähe der Slawen eine ernstzunehmende Gefahr dar. Es kam immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Franken und Slawen. Diese bewegte Zeit widerspiegelt sich heute noch in nachweisbaren Höhen- und Niederungsburgen, wie in Rothemühl, die Ravensburg in Neubrandenburg, die Burg Landskron und die im Zuge der Rethraforschung festgestellte Höhenburg in den Brohmer Bergen etwa 1200 m südöstlich von Wittenborn.

Unter dem Kaiser Otto dem Großen und bis hin zu Heinrich I. be-gannen Mitte des 10.Jh. deutsche Feldzüge mit dem Ziel der Unterwerfung der slawischen Stämme. Im Lutizenaufstand von 983 konnten c deutschen Eroberer vorübergehend zurückgedrängt werden. Diese Feldzüge machten zugleich die Bemühungen christlicher Mission vom Anfang des 10.Jh. vorübergehend zunichte: Die Slawen identifizierten die Ordensleute, die sich um die Ausbreitung des Christentums bemühten, mit den militärischen Eroberern.

Mit dem „Wendenkreuzzug" 1147 wurden die slawischen Stämme endgültig unterworfen und das Gebiet dem deutschen Kaiserreich eingegliedert. Deutsche Siedlungen und Städte wurden in der Folgezeit gegründet (1244 Friedland, 1248 Neubrandenburg). Eine slawische Siedlung dieser Zeit (11. bis 13.Jh.) stellt auch die alte Dorfstelle von Sandhagen dar. Zur Zeit der Aufgabe dieser Siedlung entstand 1,5 km südöstlich an der heutigen Stelle das deutsche Dorf Sandhagen. Mit dem Ortsnamen Willershagen wurde es vor 700 Jahren - 1298 - zum erstenmal urkundlich erwähnt.

26 Dörfer unserer Region begehen 1998 wie Sandhagen ihr 700jähriges Jubiläum. Neubrandenburg ist 750 Jahre alt. Familie Ziemke aus Sandhagen hat sich diesem geschichtlichen Abschnitt besonders gewidmet.

Willershagen - Wildeshagen - Sandhagen

Für den Ort Sandhagen sind verschiedene Namen überliefert, so 1298 Willershagen oder Wildeshagen, 1486 Wildeshagen [Wilreshagen] und ab dem 16.Jh. Sandhagen. 1298 wurde Sandhagen erstmals urkundlich erwähnt in einem Erlaß des Markgrafen Albrecht von Brandenburg. In diesem Dokument wurde dem Kloster Wanzka ein Teil der Hebung (das sind steuerliche Einkünfte und Abgaben) aus dem Dorf Sandhagen überlassen zur Stiftung einer Vikarie zu Friedland (d.h. zur Einrichtung eines kirchlichen Zentrums für die Region und zur Finanzierung seiner Arbeit).

Aus dem Erlaß des Markgrafen Albrecht III., 24. Juni 1298, Lychen. (Albrecht III., Markgraf zu Brandenburg, schenkt dem Kloster Wanzka 100 Pfund jährlicher Hebungen aus verschiedenen Dörfern im Lande Stargard): *„Im Namen der heiligen und untrennbaren Dreieinigkeit. Amen. Wir, Albert von Gottes Gnaden Markgraf zu Brandenburg, geben nach wohlwollender Prüfung von Staats wegen allgemein zur Kenntnis und verkünden im einzelnen folgendes: Da das Lebensglück der Nonnen zu Wanzka durch die derzeitige Teuerung erkennbar in die Armut führt, sollen sie nicht durch Mangel an notwendigen irdischen Gütern beeinträchtigt werden; deshalb möge ihnen geholfen werden, um es nicht dazu kommen zu lassen daß sie der Hinfälligkeit menschlicher Schöpfung erliegen. Da der Nonnen Sinn stets darauf gerichtet ist, sich in Frömmigkeit ganz zu Gott zurückzuziehen, ist es erforderlich, sie mit irdischen Zuwendungen, zahlreich und dauerhaft bemessen, zu unterstützen.*

Als herzliche Danksagung, zur Lobpreisung und Ehre Gottes des Allmächtigen und der Heiligen Mutter Maria sowie zur Rettung Unserer und auch der Seelen Unserer Ahnen, Söhne, Erben sowie aller nach uns Kommenden, übereignen und schenken Wir besagten Nonnen zu Wanzka für jetzt und für die Zukunft 100 Pfund (Mark) brandenburgische Denare als jährliche Hebung von Unserem markgräflichen Zins in den nachfolgend aufgeführten Dörfern; fällig jeweils zum Tag der heiligen Apostel Philippi und Jacobi sowie der Heiligen Walburga, verbunden mit der ausdrücklichen Erlaubnis, diese (Hebungen) als frei erworbenes Recht ewig beanspruchen zu dürfen. Die Beträge der Dörfer und ihre Namen sind im einzelnen folgende:..."

Unter anderem: „... Sandhagen 19 Talent und 6 Schillinge; davon 2 Talent minus..."

„... Die zur Stunde (errechnete) Summe ist noch nicht offiziell, Unsere Bodelli (Gerichtsdiener) und Advokati (Vögte) oder deren Nachfolger im Amt werden noch die (genaue) Summe ermitteln, jedoch (auf der Grundlage dessen), was in dieser Urkunde ausgeführt worden ist, in welcher besagten Nonnen bis hierher alles berechnet wurde, was zu ihrer Sicherstellung nötig ist. Es muß aber Vollständigkeit gegeben sein in dieser Rechnung, damit klar ist, was jedes (Dorf) zu zahlen hat, und zwar unverdrossen; wenn nötig soll man auch (die Beträge) gewaltsam einziehen.

Das hier also ist, wie schon erwähnt, Unsere Schenkung für die Nonnen, gewährt durch Uns und all Unsere Nachkommen. Unser Beschluß darüber sei unwiderruflich und beständig. Anhängend deshalb unser Siegel zur Inkraftsetzung dieser Urkunde.

Zeugen derselben sind: Der Propst von Friedland, Magister Nikolaus; Johann, Priester zu Brandenburg; Magister Johannes, der Priester zu Stargard; Theoderich, der Priester zu Lychen; die Kaplane Bruder Ulricus Swaf, Konrad von Feldberg, Bernhard von Pekkatel; die Ritter Christian und Busse von der Dollen, Heinrich von Lankow, Wilhelm Soneke, Wilhelm von Lübbersdorf, Albertus von Heydebrake, Heinrich Soneke, Eghart und Albrecht von Dewitz, Engelko von Holtzendorff, Konrad von Schepelitz und viele andere getreue Würdenträger.

Verhandelt und Ausgefertigt zu Lychen, 1298, am Tag der Wiedergeburt des Täufers Johannes."

(Hinweise: Frei übertragen nach dem lat. Abdruck MUB 2510; auch zu beachten MUB 2058 (Stiftungsbrief Wanzka v. 25.1.1290) und L.Enders, CDB C III, S. 10 Nr. 9 (Gründung von Wanzka 1289); dagegen Harry Schulz, Die geistlichen Stiftungen des Landes

Stargard, Schriften des Regionalmuseums Neubrandenburg 1993, H. 24 S.31 (Wanzka vor 1283 gegr. nach Broda - Urk. von 1306: MUB 2853) Bedeutung der Urkunde: Ersterwähnung von Sandhagen, Rattey, Schönbeck, Matzdorf, Petersdorf, Lauenhagen - und vermutlich weiterer Orte.)

Im 15. Jh. kam die Marienkirche zu Friedland in den Besitz fast des ganzen Dorfes: 1421 verkauften die Gebrüder Manteuffel ihr väterliches Erbe in Dorf und Feldmark Willershagen der Marienkirche und dem Rat zu Friedland für 540 Mk Vinkenogen (eine spezielle Münzsorte, verbreitet im Pommerschen, Brandenburgischen und Stargarder Land. Es entsprach 1 Mark = 16 Schillinge 192 Pfennige; 1 Pfennig = 2 Vinkenogen).

Desgleichen veräußerten bald danach die Vettern Roloff und Eggert von der Dolle die Hebungen von $^1/_2$ Wispel Bedekorn und 2 Mark Bedepfennige auf zwei dortigen Höfen an die Marienkirche für 50 Mark. Die Vettern verkauften also für 50 Mark ihre jährlichen Pachteinnahmen von 2 Höfen, nämlich $^1/_2$ Wispel Getreide (ca. 680 l) und zwei Mark, die von nun an der Käufer jährlich eintrieb.

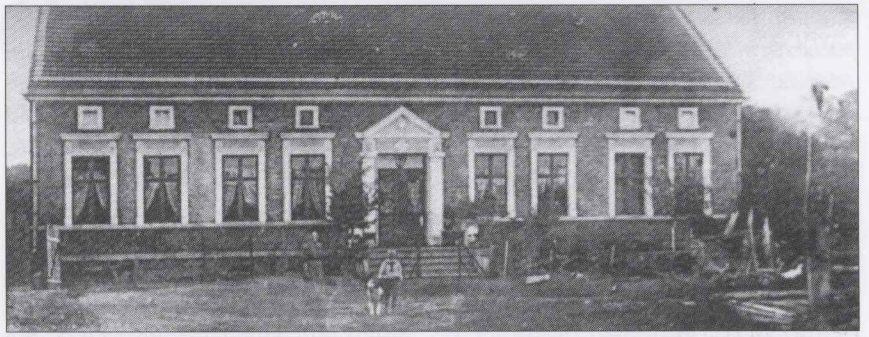
1434 bestätigte der Herzog der Kirche unserer lieben Frauen (St. Marien) zu Friedland ihren Besitz in Willershagen und schenkte ihr die Bede dazu. Er schenkte seine ihm als Landesherren zustehenden Steuereinnahmen der Marienkirche zu Friedland und bestätigte den schon vorhandenen Besitz. Des weiteren besagt eine Urkunde des Jahres 1486, daß Henning Osterwolt zu Jatzke im Besitz eines Bauernhofes in Willershagen war und dessen jährliche Pachteinkünfte für 28 Mark an die Marienkirche zu Friedland verkaufte. Bei Erhebung der Kaiserbede (Kaisersteuer) 1496 wurden 14 steuerpflichtige Gehöfte in Sandhagen aufgeführt: Sie gehörten den Familien Radloff, Schroder, Polle, Warner, Hencke, Holze, Blome, Zasse und Preen an. Die Marienkirche zu Friedland ist im Besitz des Dorfes geblieben, hat aber die Bauernstellen jetzt verpachtet.

Von alters her hatten die Lübberstorfer zu Lübbersdorf Besitz in Sandhagen. 1617 erhielten die Lübberstorfer von der Marienkirche zu Friedland 500 Gulden für einen Bauern- und einen Kossatenhof, während der Kirche alle Einkünfte unbefristet bis zur Rückzahlung zufielen. 1664 hatten die Lübberstorfer die 500 Gulden noch nicht zurückgezahlt und damit ihr Pfand nicht erhalten.

1633 bekam Joachim Ambrosius zu Friedland von den Lübberstorf für die Zahlung von 1350 Gulden zwei Bauernhöfe verpfändet. Offenbar lösten die Lübberstorf dieses Pfand ein und zahlten die 1350 Gulden zurück. Diese beiden Höfe wurden bewohnt durch die Familien Hans Salchow und Hans Sasse. 1702 wurden die bis dato zu Lübbersdorf gehörenden Gehöfte zu Klockow gelegt. Alfred von Oertzen auf Klockow und Kotelow verkaufte diese Höfe 1778 an den Pächter Christian Rohrbeck. Oberhauptmann Wilhelm von Oertzen auf Lübbersdorf kaufte 1877 zwei Höfe wieder zurück. Der dritte Hof blieb im Besitz der Familie Rohrbeck.

Die Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte führte dazu, daß Sandhagen sich zu einem Großbauerndorf entwikkelte und von den Einheimischen so bezeichnet wurde.

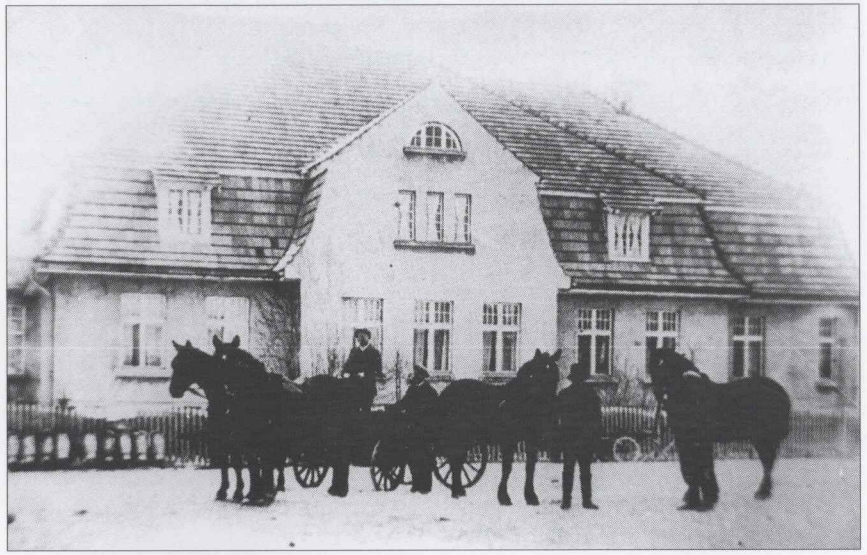
Der größte Bauer im Ort war Leuthold Kurth. Er bewirtschaftete ca.



Haus Familie Rohrbeck

100 ha Land. Leuthold Kurth war bis 1945 Pächter der in der Sandhagener Gemarkung gelegenen Pfarrländereien der Pfarre Schwichtenberg. Mehrere Generationen der Familie Kurth hatten diesen Pachtvertrag inner. Der letzte Pachtvertrag hatte zur Einleitung:

„Wir, Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden Großherzog zu Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr usw. usw. thun kund hiemit: Daß Wir den unter der commissarische Leitung des Präpositus Langbein in Stargard zwischen dem Pastor W. Langbein zu Schwichtenberg und dem Pfarrbauerhofspächter Albert Kurth in Sandhagen unterm 17./20. Dezenber 1897 abgeschlossenen und urschriftlich in 16 Paragraphen Hieneben angehefteten und in beglaubigter Abschrift zu den Consistorialakten zurückbehaltenen Erbpachtkontrakt über die bisher von dem genannten Albert Kurth, den Pfarrtagelöhnern Odebrecht und Ramin



Haus Leuthold Kurth

und dem Hauseigentümer Odebrecht gepachteten in Sandhagen belegenen Ländereien der Schwichtenberger Pfarre seinem ganzen Inhalt nach hiedurch und kraft dieses oberbischöflich genehmigen und bestätigen, dergestalt und also, daß daran stets fest und unverbrüchlich gehalten werden soll.

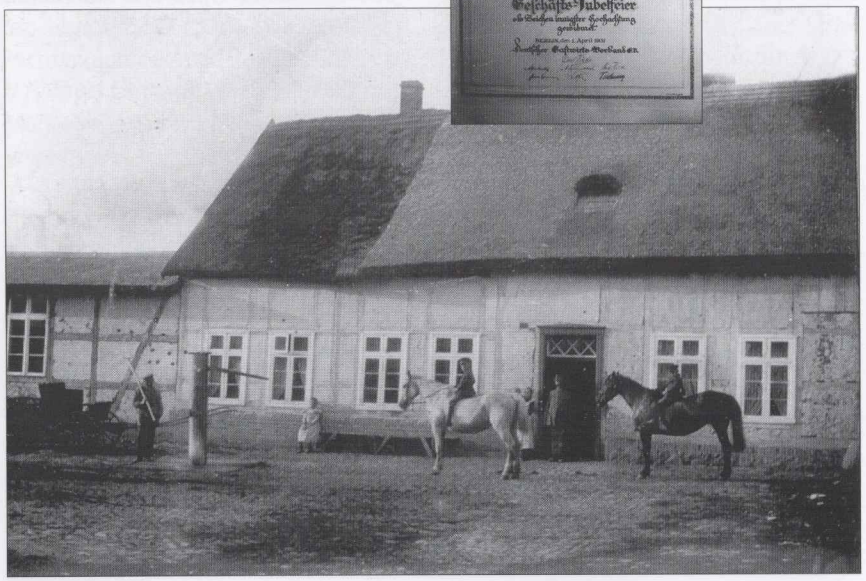
Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und Großherzuoglichem Consistorial - Insiegel

Gegeben Neustrelitz, den 24ten Januar 1898 Friedrich W.G.H.

Mit der Herausbildung zum Großbauerndorf bewirtschafteten zehn Bauern je eine Fläche von 48 bis 50 ha Land - dazu gehörten die Gehöfte Rohrbeck, Pankow, Karl Kuhrt, Wilhelm Odebrecht, Bernhard Odebrecht, Hans Salchow, Heinrich Schünemann, Kruckow, Ludwig Pagel; neun Bauern (Kossäten) bewirtschafteten eine Fläche von jeweils ca. 11 ha - dazu gehörten die Gehöfte Asmus, Rust, Löpke, Rudolf Odebrecht, Schüppenhauer, Albert Tesch, Telzerow und die beiden Höfe Ballschmieter und Trottnow von der Beberhorst; jeweils ca. 4 ha Land bewirtschafteten die Häusler. Durch Ackerkauf auf der Gemarkung Klockow durften sie sich nach dem ersten Weltkrieg Landwirte nennen.Die Ansässigkeit vieler Bauern in Sandhagen schuf die Grundlage dafür, daß sich auch andere Gewerke eine Existenz im Dorf aufbauen konnten. So waren in Sandhagen ansässig: ein Müller, ein Schneider, ein Stellmacher, ein Schmied, ein Kaufmann und zwei Gastwirtschaften.

Die älteste Gastwirtschaft ist die der Familie Schüppenhauer, der heutige Lindenkrug.

Älteste Urkunde des Ortes zum 50jährigen Jubiläum der Gastwirtschaft Schüppenhauer



Gastwirtschaft Schüppenhauer (vor dem Brand 1919)

Ortslage

Sandhagen ist ein Straßendorf: Alle Gehöfte liegen zu beiden Seiten der ca. 1,3 km langen Dorfstraße. Etwa auf der Hälfte ihrer Länge macht die Dorfstraße eine leichte Krümmung, in deren Innenseite die Kirche steht. Das Bild des Straßendorfes entstand in der Zeit der Ostfeldzüge der deutschen Fürsten. Ein langer Streifen Landes zog sich, von der Dorfstraße ausgehend, hinter jedem Bauerngehöft in die Fluren bis zur Grenze der Feldmark, so daß sich die zugehörigen Acker-, Wiesen- und Waldflächen unmittelbar an die Gehöfte anschlossen. Sandhagen grenzt an die Gemarkungen Friedland, Lübbersdorf, Kotelow, Klockow, Schwichtenberg und die große Wiese. Die Bauerngehöfte hatten an der Straßenseite die Torscheune. Das zurückliegende Wohnhaus war meist zweigeschossig gebaut. Im Obergeschoß befanden sich nur Vorratsräume.

Die Einwohnerzahl bewegte sich meistens um die 300 Personen. Zerstörungen und Brände, die von verschiedenen Punkten des Ortes ausgingen, haben zum veränderten Aussehen des Dorfbildes geführt. Auf vielen heute leerstehenden Flächen befanden sich Ställe, Scheunen und Wohnhäuser. Von den ehemals mit Reetdach gedeckten Häusern sind heute nur noch drei im Ort so erhalten. Die in ihnen lebenden Familien pflegen sie mit viel Liebe.

Wohnhaus mit Reetdach

Putzar (Kr. Anklam, heute Ostvorpommern). So wurde der Ort im vergangenen Jahrhundert in amtlichen Unterlagen beschrieben: Sandhagen bei Friedland, 3,4 Meilen östlich von Friedland, westlich die Friedländer Tannen, nördlich der Faule Graben, jenseits

Die in alten Schriften beschriebene Anlage der Höfe ist zum Teil erhalten geblieben und heute noch erkennbar, etwa beim Schulzenhof und den Höfen der Bauern Schünemann und Leuthold Kurth.

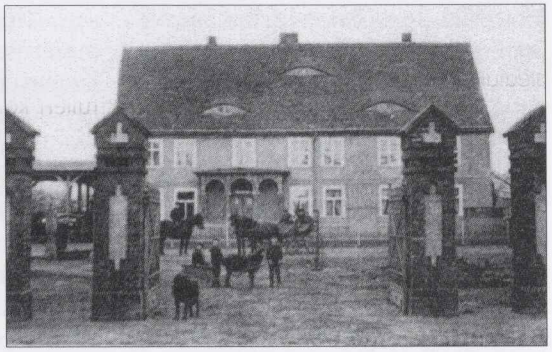
Heute leben in Sandhagen 176 Menschen. Einige Zahlen zu Entwicklung der

Bevölkerung in diesem Jahrhundert:

1939:	309 Einwohner
1946:	645 Einwohner
1971:	299 Einwohner
1995:	288 Einwohner.

Während des zweiten Weltkrieges und nach seinem Ende kamen Flüchtlinge aus verschiedenen Teilen Deutschlands in den Ort. Sie erhielten bei den Bauern eine Unterkunft. Einige wurden ansässig, andere haben den Ort wieder verlassen.

Heute befinden sich in Sandhagen zu beiden Seiten der Dorfstraße 39 bewohnte Häuser, darunter die in der „Kochschen Kurve" an der Landstraße in Richtung Ferdinandshof und der Mecklenburger Hof, ein Neubaublock, ein leerstehendes Wohnhaus, eine Kirche, Stallanlagen, ein landwirtschaftlicher Reparaturstützpunkt, der Jugendklub und die Einkaufsquelle. Die Dorfstraße ist mit ihrem Kopfsteinpflaster ein historisches Zeugnis. Im Jahre 1924 wurde sie gebaut. Sicherlich könnten die Steine, wären sie des Sprechens mächtig, sehr viel erzählen. In heutiger Zeit ist die Sandhagener Dorfstraße für die Anlieger und auch für die Kraftfahrer eine Quelle des Ärgernisses: Die vielen Lastwagen, die täglich durch Sandhagen rollen, kündigen sich in den Häusern durch das Klappern des Geschirrs in den Schränken und das Pendeln der Lampen in den Zimmern an - oft lange, bevor so ein Fahrzeug überhaupt in Sichtweite kommt.



Schulzenhof

Zu Sandhagen gehört auch die Beberhorst, früher eine Moorbauernsiedlung mit zwei Gehöften am Südufer des Putzarer Sees. Heute ist die Beberhorst nicht mehr bewohnt und wüst; von den Gebäuden sind nur noch Reste der Grundmauern zu erkennen. Der Putzarer See und die ihn umgebenden Flächen sind Naturschutzgebiet. Große Schwärme von Zugvögeln machen dort in jedem Frühjahr und Herbst Rast. Die natürliche Grenze zwischen Mecklenburg - Strelitz und Pommern bildet der Große Landgraben. Ursprünglich floß er durch den Putzarer See. Der Auslauf ist heute noch sichtbar. Das Abwasser der Zucker- und Stärkefabrik Friedland wurde während der Kampagne in den Landgraben geleitet. Dadurch war viel Schaden bzw. Fischsterben im Putzarer See zu verzeichnen. Deshalb wurde ein neuer Graben („Baggergraben") gezogen, damit der Landgraben nicht mehr durch den Putzarer See fließen mußte. Anfang der 60er Jahre wurde der Land- und Baggergraben ca. 3 m verbreitert und auch tiefer gemacht, damit die Gräben ihre gedachte Funktion als Vorfluter erfüllen konnten. Ebenfalls wurden die dort angrenzenden Flächen- und Zubringergräben besser entwässert.

An Gewerbe sind heute in Sandhagen ansässig:

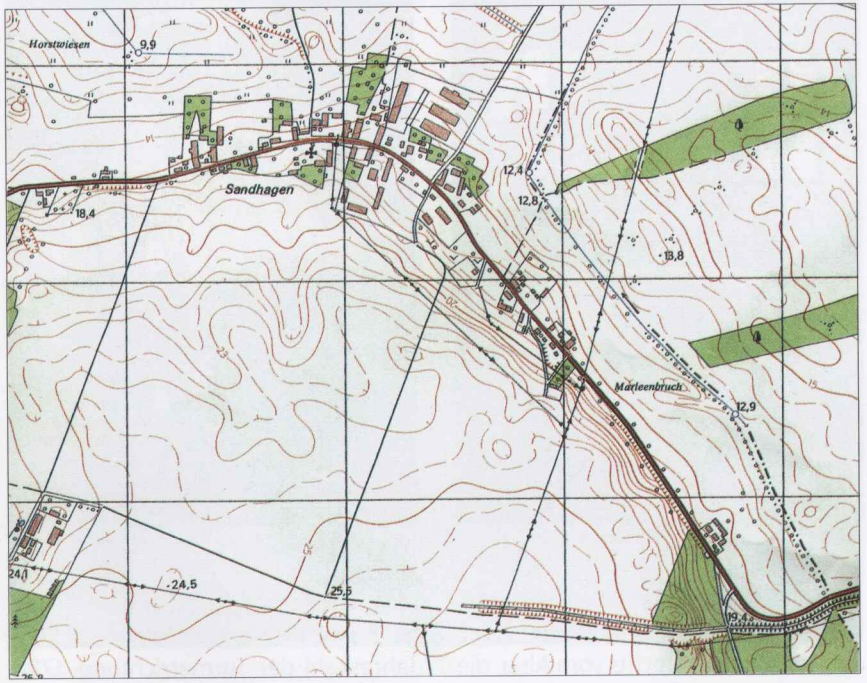
- die Agrar GmbH & Co. KG Sandhagen,
- ein Teilbetrieb der Agrar GmbH „Datze" Bresewitz & Co. KG
- eine Tischlerei und Stellmacherei
- eine Einkaufsquelle
- der Lindenkrug
- der Gasthof mit Pension „De olle School".

Der höchste Punkt des Ortes ist die Kirche.

Hof Schünemann mit Dorfansicht

Hof Schünemann alt

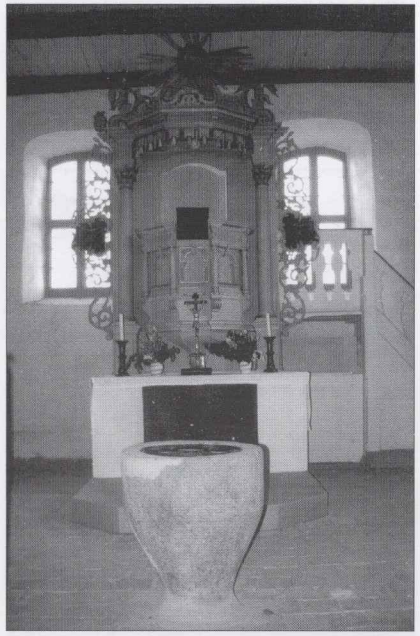
Hof Schünemann neu



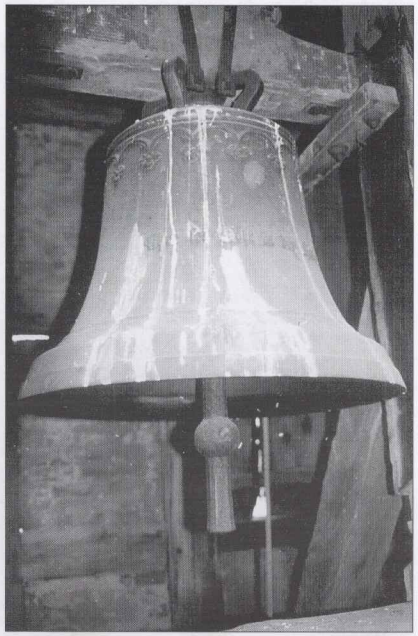
Kirche

Kommt der Wanderer über den Mecklenburger Hof oder aus den Kavelpaßwiesen nach Sandhagen, dann sieht er die Kirche mit ihrem Turm aus dem Ort herausragen.

Wann die Kirche genau erbaut wurde, ist nicht ganz eindeutig zu ermitteln. Sie ist ein mittelalterlicher Feldsteinquaderbau, ursprünglich ohne Turm. 1784 erhielt die Kirche ihren barocken Turm, auch die Fenster wurden im Stil des Barock verändert. In den Jahren danach entstand der Kanzelaltar: Der Kanzelkorb aus dem 17. Jh. hat in dem Aufsatz vom Jahre 1788 seinen Platz gefunden. 1802 wurde dann noch das seitliche Rankenwerk hinzugefügt.

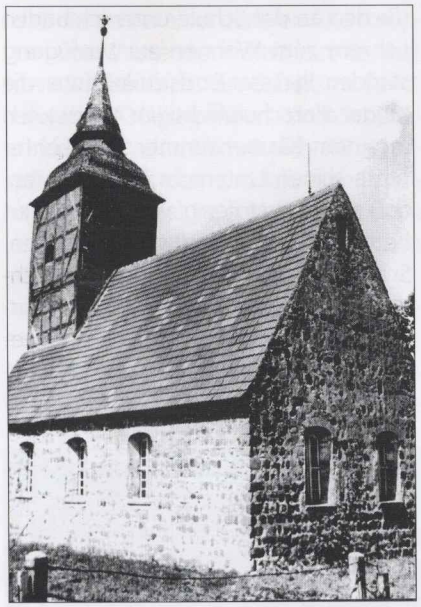


Altar und Taufbecken



Glocke

Bei der Renovierung 1961 wurden der „Rohrbecksche Stuhl" links, der Pastorenstuhl rechts vom Altar, die Altarschranken, die vorderen Bänke und die Türen der Bänke zum Gang entfernt, so daß eine freie Fläche vor dem Altar entstand. Hier fand 1968 auch wieder der schlichte gotische Taufstein aus Granit seinen Platz. Der damalige Dorfschmied Fritz Asmus fertigte dazu ein Gestell für die Taufschale an. Auch die Aufhängung des Leuchters hat er hergestellt. 1963/64 wurde auf der Empore ein heizbarer Gemeinderaum eingebaut. Er beherbergt heute die ältesten erhaltenen Ausstattungsgegenstände der Kirche: Den Korpus eines Kruzifixes und zwei Heiligenfiguren aus dem 14./15. Jh., die wohl vom ursprünglichen Altar der Sandhagener Kirche stammen. 1995 mußte die Bekrönung des Turmes entfernt werden. Die geschmiedete Stange, Kugel, Krone, Wetterfahne mit der Jahreszahl der Turmerrichtung 1784



Kirche zu Sandhagen heute

und der Stern konnten geborgen werden und liegen nun in der Kirche. Sie wieder auf den Turm zu bringen übersteigt zur Zeit jedoch die finanziellen Möglichkeiten der Kirchgemeinde.

Generationen haben zur Ehre Gottes an dieser Kirche gebaut und zu ihrer Erhaltung beigetragen. Sie ist der Gottesdienstraum der evangelischen Gemeinde und zugleich Zeugnis des Glaubens und Lebens einer christlichen Gemeinde.

Der Kirchhof rings um die Kirche war bis in dieses Jahrhundert hinein der Friedhof des Dorfes Sandhagen.

Die Mühle in Sandhagen

Zu den Wahrzeichen von Sandhagen zählte die Mühle. Sie stand in unmittelbarer Nachbarschaft zum heutigen Wohnhaus von Monika Löpke. In Ortsdarstellungen wird sie erstmals 1894 genannt.

Der Standort der Mühle befand sich auf einer Anhöhe, so daß das Schmuckstück schon aus der Ferne zu bewundern war.

1900 war sie noch funktionstüchtig. Sie wurde vom Müller Hermann Stiewe bewirtschaftet. Um 1938/39 wurde die Mühle von Paul Krull gekauft. Er ließ umfangreiche Umbauten vornehmen und hat die Mühle zur Ju-

Die Mühle

gendherberge umgestaltet. Vom BDM (Bund Deutscher Mädchen) wurde sie bis zum Kriegsende 1945 benutzt.

Der Besitzer der Mühle wurde 1945 enteignet; auf seinem Besitz wurde aufgesiedelt.

Da sich nach 1945 niemand um das Bauwerk kümmerte, zerfiel es. In den 60er Jahren wurde der noch vorhandene Rest der Mühle abgerissen.

Die Schule

In amtlichen statistischen Unterlagen wird die Schule als zum Dorf Sandhagen gehörend erstmals 1894 genannt. Zum Schulanwesen gehörten das Schulgebäude, ein Stall und ein Obstgarten, was darauf schließen läßt, daß der Lehrer neben seiner Lehrtätigkeit sich auch mit Landwirtschaft beschäftigte.

Auf einem Fundament aus Natursteinen wurde ein rotes Ziegelmauerwerk aufgesetzt. Das Haus gliederte sich in ein Klassenzimmer, Lehrerwohnung, Boden mit Räucherkammer und zwei Zimmern, die den an der Schule unterrichtenden Lehrern zum Wohnen zur Verfügung standen. In dieser Dorfschule lernten die Kinder aller schulpflichtigen Altersstufen in einem Klassenzimmer. Der Lehrer hatte seinen Unterricht so zu führen, daß alle Altersstufen gleichermaßen gut beschult wurden. Kenntnisse im Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion wurden den Kindern hauptsächlich vermittelt. Manchmal übernahmen ältere Schüler bestimmte Unterrichtsabschnitte bei den jüngeren Kindern, so

Schule neu

Schule alt

daß der Lehrer einer anderen Altersgruppe neues Wissen vermitteln konnte. Aus dem Klassenbuch der Schule zu Sandhagen, 1936 begonnen, sind Schülerzahlen von durchschnittlich 40 schulpflichtigen Kindern pro Jahr zu entnehmen. Dieses Beschulungssystem herrschte bis 1945 und in den ersten Nachkriegsjahren vor.

Mit den gesellschaftlichen Veränderungen ab 1949 wurde das Einklassenschulsystem abgeschafft; der Mehrstufenunterricht bestimmte über etliche Jahre hinweg die Beschulungsform.

Mit dem Bau einer zehnklassigen Polytechnischen Oberschule im Nachbarort Klockow wurde auch diese Beschulungsform Schritt für Schritt abgebaut.

Aus den Unterlagen anfangs der 50er Jahre geht hervor, wie die Schule umgestaltet wurde - baulich, Versorgung mit Unterrichtsmitteln und Versorgung der Schüler mit einem Imbiß in Form belegter Brote und Brötchen. Zwei Umsiedlerfrauen, die auf dem Rohrbeckschen Hof wohnten, hatten diese Arbeit.

Zeitweilig war in der Schule der Erntekindergarten mit untergebracht, bis für die kleinen Bürger des Ortes in den unteren Räumen des Karl Kuhrtschen Hauses ein Kindergarten aufgebaut wurde. Von Anfang an war Frau Edith Lübke beim Aufbau des Kindergartens dabei. Bis zu ihrem Rentenalter hat sie Sorge für die Betreuung der Kleinen des Ortes getragen.

1970 war im Nachbarort Klockow die zehnklassige Schule so aufgebaut, daß alle Kinder des Ortes Sandhagen und der umliegenden Dörfer dort beschult werden konnten.

Frau Lübke

Lehrer, die in Sandhagen unterrichteten, waren: Lehrer Steup, an den sich die älteren Einwohner noch erinnern. Sein Dackel war immer an seiner Seite und hatte im Klassenzimmer am großen Kachelofen seinen Platz. Weiter seien genannt Lehrer Arnemann und Lehrer Gütschow. Ab 1953 trug für die Schule Sandhagen Verantwortung Siegfried Kauert bis zum Wegzug der Familie 1966. Als Junglehrer arbeitete in Sandhagen u.a. Jürgen Stenger. Weiterhin unterrichteten in Sandhagen Frau Liselotte Freitag, Herr Eckhard Böttcher und Frau Helga Salow.

Der Klassenraum wurde nach Schließung der Schule 1970 als Essenraum für die Versorgung der Genossenschaftsbauern genutzt, als Versammlungsraum und für Feierlichkeiten.

Heute wird das Schulgebäude nach Umbaumaßnahmen unter der Bezeichnung Landgasthof „De olle School" privat bewirtschaftet.

Die Mecklenburg-Pommersche Schmalspurbahn (MPSB)

Die Bauern des Ortes Sandhagen haben immer fleißig gearbeitet. Deshalb hatten sie immer mehr an landwirtschaftlichen Produkten, als sie selbst brauchten. Der Überschuß wurde verkauft. Transporte waren notwendig - dazu bedurfte es geeigneter Transportmittel und -wege.

Die Mecklenburg-Pommersche Schmalspurbahn war ein solcher Weg. Darüber ist zu berichten:

Am 28. Juli 1892 trat das preußische Gesetz für Klein- und Privatanschlußbahnen (Kleinbahngesetz) in Kraft. Der größte Teil der bis dahin errichteten Anlagen befand sich, wie auch die Betriebsverwaltung, auf mecklenburgischem Territorium. Trotzdem bekam die MPSB nach diesem Gesetz keine entsprechende Bezeichnung. Als die MPSB in das Handelsregister eingetragen wurde, war das Kleinbahngesetz noch nicht rechtswirksam.

Bis Mitte September 1892 waren die Streckenteile Friedland – Dennin – Krien fertiggestellt. Am 1. Oktober 1892 erfolgte dann die Inbetriebnahme der Strecke Friedland – Ferdinandshof mit den polizeilich abgenommenen Anschlußbahnen. An diesem Tag wurde die Strecke für den ganzjährigen öffentlichen Güterverkehr freigegeben. Das war die offizielle Eröffnung der MPSB AG.

Ein großes Problem bereitete der Bahngesellschaft die Einführung des Personenverkehrs. Die mecklenburgische Regierung stimmte der Abwicklung des Reiseverkehrs zu, der preußische Staat verweigerte dies jedoch. Die Personenwagen entsprachen in technischer Hinsicht nicht den Betriebsanforderungen. Nach Beseitigung der vorhandenen Mängel wurde am 1. August 1894 dem regelmäßigen Personenverkehr auf der Strecke Friedland – Ferdinandshof durch die preußischen Behörden zugestimmt.

Sondertarife wurden für die Güter, die am häufigsten zum Versand kamen, bereits 1892 eingeführt. Für bestimmte Gutarten betrugen die Ausnahmetarife nur 50 % der Normaltarife. Im Laufe der Betriebsjahre wurden auch weitere Schüttgüter in diese Transportregelung einbezogen. Im Jahre 1941 gehörten dazu Dünge- und Futtermittel, Kartoffeln, Rüben und Rübenschnitzel, Stärkefabrikhefe und natürlich der bahneigene Kies.

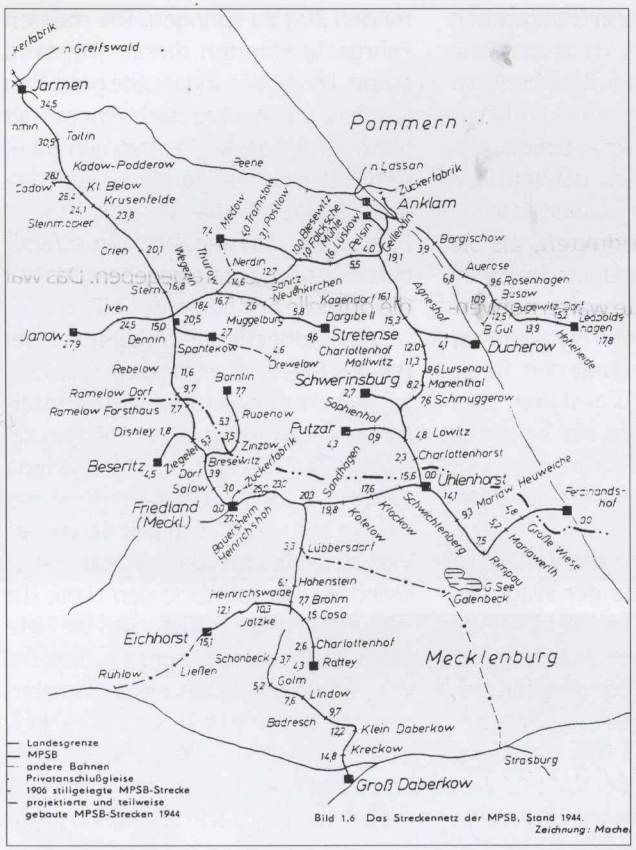


Bild 1.6 Das Streckennetz der MPSB, Stand 1944. Zeichnung: Mache

Auch nach 1945 bewältigte die MPSB auf dem verbliebenen Streckennetz noch große Transportaufgaben. Nach Übernahme des Bahnbetriebes durch die Deutsche Reichsbahn am 1. April 1949 und besonders in den 60er Jahren bewältigte jedoch mehr und mehr der Kraftverkehr diese Aufgaben.

Die Kleinbahnabteilung wurde entsprechend einer Verfügung der RBD Greifswald am 29. September 1949 dem Reichsbahnamt Neustrelitz unterstellt; damit auch die Strecke Friedland - Uhlenhorst – Ferdinandshof. Acht Jahre später entstanden im Gebiet der Friedländer Großen Wiese und ihrer Umgebung 28 km neue Straßen. Die Schmalspurbahn bewältigte in jenen Jahren beachtliche Transportaufkommen für die Entwässerungsarbeiten in diesem Raum. Nach Beendigung des Straßenbaues übernahmen Lastkraftwagen und Omnibusse den Güter- und Personenverkehr.

Die Meliorierung der Friedländer Großen Wiese war 1962 abgeschlossen. Mit der Gründung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften übernahm die Bahn Futtertransporte zur Versorgung der Viehbestände. Das Streckennetz der Bahn schrumpfte jedoch weiter. Am 29. Mai 1965 wurde der Reiseverkehr auf der Strecke Friedland – Ferdinandshof dem Kraftverkehr übergeben.

Der Schienenstrang der Kleinbahn mußte bei vielen Sandhagener Bauern durch die Ackerflächen verlegt werden. Damit waren die Bauern nicht einverstanden, denn ihnen ging Ackerboden verloren und die Zufahrten zu ihren Feldern. So ging das Für und Wider hin

und her. Durch die Vermittlungsarbeit des Pastors Langbein wurde den Bauern die Bedeutung der Kleinbahn erläutert und manche Bedenken beseitigt, so daß sie schließlich dem Bau dieser Bahn zustimmten. Die von der Kleinbahn genutzten Flächen wurden bei jedem Bauern als Dienstbarkeit in das Grundbuch eingetragen. Die Kleinbahn verpflichtete sich, die Verlade- bzw. Haltestellen für den Personenverkehr mit einzurichten und den Transport kostengünstig zu gestalten. Des weiteren verpflichtete sie sich, das Land an die Besitzer zurückzugeben, wenn der Bahnkörper nicht mehr genutzt würde.

Jeder Bauer konnte sich den Verladeplatz und die Größe der Waggons (5 oder 7,5 Tonnen) bestellen. Für die Sandhagener Bauern wurden drei Stationen als Verlademöglichkeiten geschaffen: An der Kotelower Weiche, am Mecklenburger Hof (Bauer Klein) und an der Sandhagener Weiche. Diese Stationen waren gleichzeitig Haltestellen für den Personenverkehr. Die Sandhagener und die Kotelower Weiche wurden mit Wartehäuschen versehen. Da das Gelände von der Kotelower Weiche Richtung Friedland eine Steigung hat, mußte ein Hohlweg von ca. 4,5 m Tiefe und 5 m Breite ausgeschachtet werden. In diesem Hohlweg wurde das Gleis verlegt. Wenn große Lasten transportiert wurden, kam es trotz allem vor, daß der Zug im Schrittempo an der Kotelower Weiche durchfahren mußte, um die anschließende Steigung bewältigen zu können. Die Fahrgäste verließen dann mit Hilfe des Schaffners den langsam fahrenden Zug; wartende Fahrgäste wurden aufgefordert, zum Einsteigen auf den fahrenden Zug zu springen. Die meisten Fahrgäste kannten diesen Umstand schon. Die Notlösung mußte getroffen werden, da der Zug nach einem Halt nicht wieder in Gang gekommen wäre. Dennoch ist es des öfteren vorgekommen, daß der Zug in Richtung Klockow zurückfahren mußte, um mit einer höheren Geschwindigkeit die Steigung im Gelände zu bewältigen.

Manchmal wurde auch eine zweite Lok aus Friedland angefordert. Über die Bahnschienen wurden Brücken gebaut, damit die Bauern auf ihre Ackerflächen gelangen konnten. Erhalten gebliebene Mauerreste erinnern daran. An dem Hohlweg wurde später nochmals gearbeitet: Vielfach verbreitet war der Hanfanbau. Die Kleinbahn transportierte den Hanf; die Waggons wurden voll beladen. Die Tiefe des Hohlweges reichte nicht aus, die Brükken „entluden" die Waggons. So nahm man eine nochmalige Änderung des Hohlweges vor, damit der Hanf ohne Verluste transportiert werden konnte.

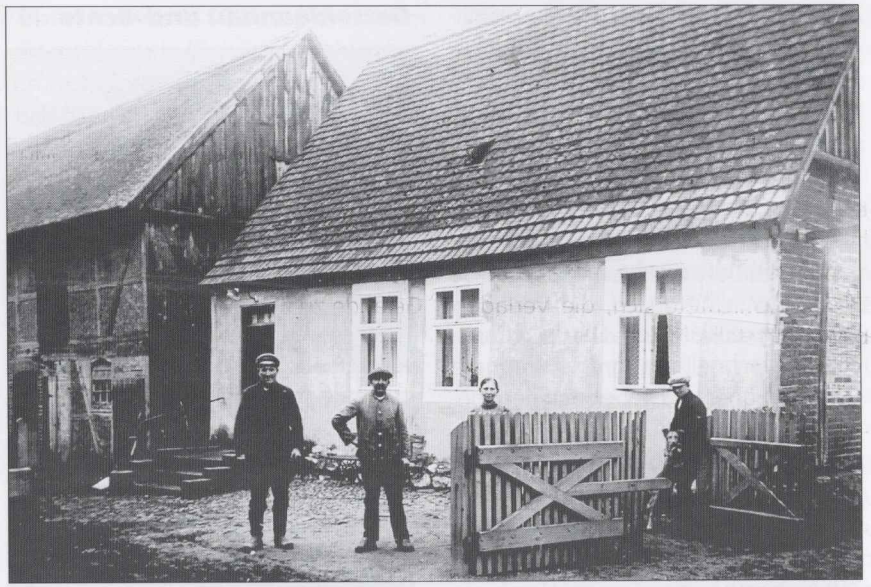
Um die Kleinbahn ranken sich viele Geschichten, die uns heute schmunzeln lassen. Wahr und verbürgt ist, daß das Zugpersonal auf seine Fahrgäste wartete, auch wenn die Abfahrtszeit überschritten wurde.

Vom dörflichen Leben bis zum Kriegsende

Alte Sandhagener wissen aus Erzählungen zu berichten.

18./19. August 1919

„Im Jahre 1919 vernichtete ein Brand innerhalb kurzer Zeit sieben Gehöfte und kleinere Häuser, u.a. die Gehöfte Schünemann, Leuthold Kurth, Helmut Salchow, Schüppenhauer. Der



Brand ging vom Hof des Bauern Schünemann aus. Die Bauern hielten mit ihren Arbeitern Mittagszeit. Danach waren alle auf dem Feld, das letzte Getreide einzubringen. Auf dem Hof arbeiteten Pferde- und Kuhknechte. Die Pferdeknechte versorgten die Pferde in der Mittagszeit. Auf dem Hof verrichtete diese Arbeit ein ehemaliger russischer Kriegsgefangener. Er rauchte, das Zigarettenende fiel wohl in das Stroh. Gegen 15.30 Uhr sah Bauer

Schünemann eine Rauchwolke unmittelbar über seinem Hof aufsteigen. Überstürzt ging es vom Acker zum Hof und als die Bauersleute dort ankamen, wütete das Feuer schon. In dem Ansinnen, zu retten, was zu retten war, öffneten die Helfer die Stalltüren. Alles stand in lohenden Flammen und die Leute konnten zusehen, wie das Feuer in Blitzesschnelle auf dem Dach des Gebäudes entlangzog. Das Feuer breitete sich schnell aus, griff auf andere Gebäude über und neben den genannten Höfen brannten auch kleinere Wirtschaften ab, die auf engem Raum ineinander gebaut waren. Die Dächer waren fast alle mit Rohr gedeckt und so fand das Feuer schnell und ausgiebig Nahrung.

Die abgebrannten Höfe standen alle in Pacht zur Marienkirche zu Friedland. Nach dem Brand bot sie den Pächtern das Land zum Kauf an. Einige Flächen durften nicht wieder bebaut werden. Der Erwerb des Landes wurde mit Abgaben durch die Bauern an die Marienkirche belegt. Die Bauern hatten Naturalien abzuführen, zunächst in Form von Wurst, Schinken, Eiern... Diese Abgabe wurde dann umgewandelt auf Getreide; 10 Zentner Getreide hatte jeder Hof, gleich welcher Größe, abzuführen. Mit dem Erlaß des Reichsgesetzes von 1934 wurde die Naturalabgabe wiederum umgewandelt. Für einen Zentner Getreide wurden 7,50 RM festgelegt und so wurde jeder Hof mit einer jährlichen Grundschuld von 75 RM belegt. Die Übernahme einer Hofstelle in Sandhagen war an Bedingungen geknüpft, die durch die Marienkirche zu Friedland gestellt wurden.

Getreideanbau und -ernte

Viele Flächen wurden mit Getreide bestellt. Das Korn wurde mit der Sense gemäht. Dazu nahmen sich die Bauern Hilfsarbeiter an, meistens polnische Schnitter. Nach der Mahd wurde das Getreide zu Garben zusammengefügt und in Hocken zum Trocknen aufgestellt. War dieser Abschnitt beendet, fuhren die Bauern das Getreide mit Pferde- und Ochsengespannen ein. Sie waren dabei auf gutes Wetter angewiesen, um ein Verregnen der Garben zu vermeiden. War das Getreide auf dem Hof, so wurden die Garben zu Mieten gepackt; es mußte nun drei Wochen lang „schwitzen". Dann ging es ans Dreschen. Im Ort wurde mit dem Flegel, dem Breitdrescher

über Roßwerk (Göpel) und dem Dreschkasten (Schüttelwerk) gearbeitet. Teilweise wurde gemeinschaftlich gedroschen. Fünf Bauern des Ortes hatten sich einen Dreschsatz mit Lokomobile gekauft, W. Asmus war der Maschinist. Um nicht einen Bauern zu benachteiligen, ging der Dreschbeginn jährlich von einem Hof zum anderen.

Dorfstraßenbau

Durch das Dorf zog sich Anfang unseres Jahrhunderts eine unbefestigte Straße, sie führte bis nach Schwichtenberg und endete dort. Hinter Schwichtenberg begann die Friedländer Große Wiese. Nach Friedland führte ebenfalls nur eine unbefestigte Straße.

Als im Dorf 1924 die Kopfsteinpflasterstraße gebaut wurde, hatten die Bauern Gespanndienste für den Straßenbau zu leisten. Anteiliges Geld, etwa auf die Größe der Höfe bezogen, brauchten sie damals nicht zu bezahlen.

Steinmauern

Der aufmerksame Wanderer sieht im Dorf und auch in der Feldmark Sandhagen Steinmauern, nach deren Herkunft und Bedeutung vielleicht schon mancher gefragt hat. Ein landesherrlicher Erlaß legte fest, daß entlang der Wiesenniederungen eine Bewehrung aus Feldsteinen zu errichten war. Mit diesen Trockenfelsmauern sollte verhindert werden, daß der Boden von angrenzenden Ackerflächen durch Wasser- oder Winderosion auf die Wiesen abgetragen wurde. Diese Steinmauern haben die Sandhagener Bauern als Begrenzung ihrer Wiesen- und Weideflächen errichtet. Mit Pferde- und Ochsengespannen holten sie sich die Feldsteine aus der Umgebung zusammen und errichteten so die Grenzen. Es war eine schwere und mühevolle Arbeit.

1937/38 wurden Kopfsteine gebraucht. Steinschläger kamen in das Dorf und arbeiteten die Steinmauern auf. Welchem Zielort die Natursteine zugedacht waren, ist heute nicht mehr zu sagen.

Torfstich

Die Bauern des Ortes hatten sich zu regen, um den finanziellen Verpflichtungen, die auf ihren Stellen lagen, nachkommen zu können. So wurden in den Wiesen Torfstiche angelegt. In mühevoller und körperlich schwerer Arbeit wurde Torf gestochen. Die gestochenen Torfstücke wurden mandel- und schockweise zum Trocknen aufgeschichtet. Hatten Sonne und Wind beim Trocknen das ihrige getan, wurde der getrocknete Torf auf Gespanne geladen und in die Stadt gebracht. Dort wurde er als Heizmaterial zum Kauf angeboten. Die Torfstecherei, der Tabakanbau und Dienstleistungen waren die finanziellen Haupteinnahmequellen der Bauern.

Die Post

Die Post wurde aus Friedland angefahren. Über viele Jahre hatte Frau Wanda Göbel die Verantwortung für das Zustellen der Postsendungen.

Drei Postboten standen ihr zur Seite. Genannt seien Gustav Ohlrich und Willi Schulz. Bei Wind und Wetter waren die Postboten zu Fuß unterwegs, um den Haushalten die Postsendungen zuzustellen. So lief Gustav Ohlrich

Wanda Göbel

täglich seine Strecke ab von Sandhagen über Kotelow, die Neue Mühle bis nach Rohrkrug und zurück, zu Fuß. In der Neuen Mühle hielt er immer Frühstück. Über das Wetter hatte er außerordentlich gute Kenntnis. Seine Vorhersagen trafen immer ein.

Milchtransport

Weiter erinnern sich die alten Sandhagener, daß im Zweiten Weltkrieg alle Fahrzeuge und Pferdegespanne im Ort eingezogen wurden. Den Bauern blieben nur die Ochsengespanne. Mit diesen fuhren sie die Milch zur Molkerei. Die Anzahl der Tage für den Gespanndienst wurde bestimmt durch die Anzahl der Milchkannen, die jeder Bauer täglich hatte. Konnten von einem Bauern z.B. fünf Kannen Milch zur Molkerei gebracht werden, so hatte er an fünf Tagen diesen Gespanndienst zu leisten.

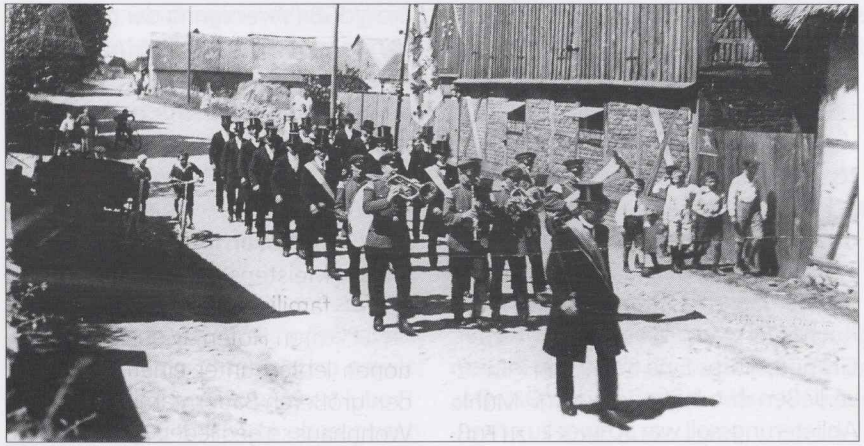
Großfamilien

Meistens lebten die Bauernfamilien als Großfamilien auf ihren Höfen. Mehrere Generationen lebten unter einem Dach. Bei den größeren Bauernfamilien war das Wohnhaus so gegliedert, daß in einem Teil die Altbauern lebten, im anderen Teil die Jungbauern. Starben die Altbauern, so zogen die jüngeren Familienmitglieder in den elterlichen Teil der Wohnung und der so freiwerdende Wohnraum konnte von weiteren jüngeren Familienmitgliedern bezogen werden.

Abschließend sei zu diesem Teil ausgeführt, daß Sandhagen ein Dorf mit Traditionen war. Es gab im Ort den Luisenbund, der sich in den 30er Jahren zum Frauenschaftsverein umwandelte. Weiterhin gab es einen Schützen- und einen Sportverein.

Luisenbund

In der Gastwirtschaft Schüppenhauer befand sich eine Kegelbahn, die viel von Friedländern besucht wurde. Schützen- und Erntefeste gehörten ebenso zum dörflichen Leben wie die tägliche Arbeit der Bauern.



Schützenverein

Gedenktafel gefallener Bürger Sandhagens

Sandhagen nach 1945

Landwirtschaft

Mit dem Ende des zweiten Weltkrieges bahnten sich gesellschaftliche Veränderungen an, die für die Menschen im östlichen Teil Deutschlands ein neues Leben bringen sollten, so auch in Sandhagen.

Der Krieg hatte seine Spuren hinterlassen. Die Landwirtschaft war durch einen sehr starken Rückgang der Erträge und Viehbestände gekennzeichnet. Lebensmittel wurden auf Karten gegeben. So erhielt eine Person 1945 in Mecklenburg-Vorpommern Tagesrationen an Fleisch, Brot, Fett, Zucker, Marmelade von 20 bis 350 g. Die Kinder erhielten Milch: Bis zu einem Jahr 0,5 l und bis zu fünf Jahren 0,25 l täglich. Am 1. Juli 1945 wurden durch die SMA (Sowjetische Militäradministration) gemeinsam mit der provisorischen Landesregierung der KPD Festlegungen über Pflichtablieferungen landwirtschaftlicher Produkte getroffen. Die Höhe der Pflichtabgaben richtete sich nach der Größe der Höfe. Die größeren Wirtschaften wurden mit höheren Abgaben je Hektar veranlagt Das neue Ablieferungssystem ermöglichte den Bauern, Überschüsse auf dem Markt zu höheren Preisen zu verkaufen.

Auf der Grundlage der „Verordnung über die Bodenreform im Land Mecklenburg-Vorpommern" vom

5. September 1945 wurden auch in Sandhagen einige Bauern enteignet. So wurde u.a. der Hof des Bauern Leuthold Kurth 1948 aufgesiedelt: Das von ihm bewirtschaftete Land umfaßte einschließlich der von der Pfarre Schwichtenberg gepachteten Flächen etwas über 100 ha. Bewerber bei der Aufsiedlung waren u.a. Otto Hapke, Werner Jagielski, Otto Koeppen, Franz Koch, Hermann Weber, Paul Pieper, Gruppe, Hass. Eine Reihe von Bauern verließen ihre Höfe und den Ort. Das Ablieferungssoll war schwer zu erwirtschaften. Zu einem Widerspruch gestaltete sich für die Bauern wohl auch die gesellschaftliche Entwicklung. Der Übergang von der einzelen bäuerlichen Kleinwirtschaft zur genossenschaftlichen Produktion wurde in der DDR 1952 zum Programm erhoben.

In Sandhagen gab es in den 50er Jahren Gespräche und Versammlungen mit den Bauern und übrigen Dorfbewohnern, um ihnen diesen Entwicklungsweg näher zu bringen. Die Versammlungen und Gespräche wurden in der Gastwirtschaft Schüppenhauer abgehalten.

Bei den alteingesessenen Bauern und den Neubauern wuchs Widerspruch dagegen, gerade erhaltenes Land oder jahrhundertealten Familienbesitz aufzugeben und in eine neue Produktionsform einzubringen. So verließen einige Bauern ihre Höfe und den Ort vor 1960. Das nun brachliegende, unbewirtschaftete Land wurde vielerorts, auch in Sandhagen, in örtliche Landwirtschaftsbetrieben (ÖLB) zusammengefaßt. 1953/54 gehörten der ÖLB u.a. an: G. Hilgendorf, E. Hardt, R. Hamann, H. Borchardt, E. Kreisel, K. Kurzner. Die VdGB (Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe) und die MAS (Maschinen- und Ausleihstation) Brohm gaben bei den landwirtschaftlichen Arbeiten Unterstützung.

Albert Ihde und ab 1953 U. Graumann übten die Aufgabe des Wirtschaftsleiters auf dem Mecklenburger Hof aus.

Aus der ÖLB wurde am 28. 6. 1955 die LPG Typ III „Befreites Land" Sandhagen gegründet (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft). Der erste Vorsitzende war Hans Jagielski. Seine Nachfolger waren E. Fröhlich und Franz Dittmann.

Im März 1960 (Sozialistischer Frühling auf dem Lande) „gingen" alle verbliebenen Bauern in die LPG. Einige entschieden sich zum Eintritt in die LPG „Befreites Land". Andere, wie z. B. Otto Koeppen, Otto Hapke, Walter Ramin, Friedrich Koch, Paul Löpke, Willy Boy, Willy Rieske und Erwin Mühlenbeck gründeten eine neue LPG des Typs I. In den nachfolgenden Jahren gingen die Bauern vom Typ I in die LPG Typ III über.

Gerhard Koeppen erinnert sich, daß die Bauern Sandhagens hohe Ernteergebnisse erreichten und andere Genossenschaften mit Futtermitteln beliefern konnten. Das war dem großen Fleiß und Talent der Sandhagener Bauern zu danken.

Die weitere Konzentration und Spezialisierung der landwirtschaftlichen Produktion schritt voran. Tier- und Pflanzenproduktion wurden getrennt. Die tierische Produktion wurde von der ZGE „Datze" Salow (Zwischengenossenschaftliche Einrichtung) übernommen. Mit dieser tierischen Produktion ist eng der Name Kurt Krüger verknüpft. In der

Abteilung Sandhagen war er langjährig als verantwortlicher Mitarbeiter tätig.

Am 1. 1. 1973 wurde die gesamte pflanzliche Produktion durch die KAP (Kooperative Abteilung Pflanzenzucht) Kotelow organisiert.

Mit fortschreitender Entwicklung wurde aus der KAP am 1. 1. 1975 die LPG Pflanzenproduktion Kotelow gegründet. In Sandhagen gab es eine Brigade, die jahrelang durch den Bauern Wilhelm Block organisiert und geleitet wurde.

Aus den einzelnen LPG des gesamten Territoriums des Gemeindeverbandes Kotelow wurde im Januar 1976 die LPG Tierproduktion „Clara Zetkin" gegründet, die am 6. 10. 1976 die 2000er Milchviehanlage am Berge 1 in Betrieb nahm. In diesen Betrieben arbeiteten die meisten Bewohner des Ortes.

Die Agrar-Industrievereinigung wurde am 23. 7. 1976 gegründet. Sie koordinierte die Arbeit zwischen den Pflanzen- und Tierproduktionsbetrieben und zwischen den betrieblichen Einrichtungen wie Kreisbetrieb für Landtechnik (KfL), Meliorationsgenossenschaft, Agrochemisches Zentrum (ACZ) und Stärkefabrik. Auch in diesen Produktionsbetrieben standen Bürger unseres Ortes in Arbeit und Lohn.

Diese Wirtschaftsstrukturen wurden mit der Wende 1989/90 aufgelöst.

1990 fand im Kulturhaus in Friedland eine gemeinsame Mitgliederversammlung der LPG „Clara Zetkin" Sandhagen und der LPG Pflanzenproduktion Kotelow statt. Auf Beschluß der anwesenden Bauern wurden die Pflanzenproduktion und die Tierproduktion zur LPG Sandhagen zusammengeführt. Im September 1991 wurde die LPG Sandhagen zur Agrar GmbH & Co. KG umgewandelt Die Agrar GmbH & Co. KG Sandhagen produziert heute Milch, Marktfrüchte, Futter, Färsen und Mastrinder.

Worüber noch zu berichten wäre

Der Neubau

Im Jahre 1964 wurde mit der Errichtung eines Neubaublocks begonnen. Die ersten Mieter konnten im März 1966 einziehen.

Der damalige Bürgermeister des Ortes Sandhagen, Jürgen Peters, legte den Grundstein für dieses Gebäude. Im Fundament ist eine amtlich bestätigte Urkunde eingemauert. Mit dem Bau dieses Objektes konnten die Wohnverhältnisse von 24 Familien wesentlich verbessert werden. Auch für die anliegenden Betriebe war die Errichtung dieses Hauses von Bedeutung, stellten doch die Mieter ihre Arbeitskraft der Land- und Viehwirtschaft zur Verfügung.

Straßenbau

1984 arbeiteten Steinsetzer des VEB(K) Bau Friedland in Sandhagen. Sie ver-

legten insgesamt 300 m Gehweg durch das Dorf. Die LPG Tierproduktion Sandhagen stellte Technik für den notwendigen Aushub zur Verfügung.

Der Jugendklub

Die Gaststätte „Lindenkrug" war für die Sandhagener über viele Jahre die einzige Kulturstätte. Das Bedürfnis nach kulturellen Erlebnissen wuchs, die Gaststätte war dafür zu klein.

Es bildete sich eine Arbeitsgruppe von acht Personen aus verschiedenen Betrieben, die die Bezeichnung Dorfklub führte. Rentnernachmittage, Diskotheken und gesellige Abende vom DFD (Demokratischer Frauenbund Deutschlands) wurden durchgeführt; der Platz in der Gaststätte reichte oftmals nicht aus.

So wuchs der Gedanke, einen größeren Raum zu schaffen. 1983 wurde der Jugendklub Sandhagen übergeben. Ein lang gehegter Wunsch nach einem größeren Raum wurde Wirklichkeit, 100 Plätze bot er.

Die Bürger des Ortes Sandhagen brachten viele freiwillige Arbeitsstunden ein, so daß aus einem ehemaligen Stall ein Veranstaltungsraum entstehen konnte. Hilfe und Unterstützung durch Bereitstellung finanzieller Mittel gaben der Rat der Gemeinde Kotelow, die LPG Pflanzenproduktion Kotelow und die ZGE „Datze". 25% der Bevölkerung des Ortes beteiligten sich mit bis zu 80 Stunden freiwilliger Arbeit am Um- und Ausbau. Es wurden für 10000 Mark unbezahlte Arbeitsleistungen erbracht.

Zur Tradition des Ortes entwickelte sich das Dorfsportfest. 1981 wurde das erste durchgeführt; 200 Aktive und Zuschauer waren dabei.

1984 wurde, nach zwanzig Jahren, im Ort ein Erntefest veranstaltet. Ein großer Umzug mit Reitern, Schmiedefeuer und Schmied auf dem Wagen, bunte Erntewagen, Blasmusik u.m. bestimmten das Bild. Alle Gehöfte hatten ein festliches Erntekleid angelegt. Der Jugendklub war zum Ernteball bis auf den letzten Platz belegt.

Heute wird der Jugendklub von den Kindern des Ortes genutzt. Sie treffen sich, um Freizeitbeschäftigungen nachzugehen, die interessant sind und ihnen Freude bereiten.

In unserem Ort ist es ruhig geworden. Seit 1989 ist die Einwohnerzahl sehr gesunken. Vor allem jüngere Leute verließen Sandhagen, um sich an anderen Orten, die Arbeitsplätze bieten, anzusiedeln.

Dorfgeschichten

Die preußischen Werber

Actum Friedland d. 5. November 1749 praesentia oeconumorum: Es erschien der Schulze aus Sandhagen und zeigte an, daß er in dem einen Häußgen, welches zu dem einen Bauernhof, den er von der Kirche mit in der Pacht hätte, gehörete, einen Einlieger hätte, welcher Heinrich Markhoff heiße. In diesem Häußgen, worin dieser Markhoff wohne, wäre in der abgewichenen Nacht ein neuer Werbungs-Exceß vorgefallen. Seines Deponenten Schwiegervater hätte desfalls Lärmen im Dorfe gemacht und Gewalt gerufen. Wie endlich die Dorfschaft darüber munter worden und darüber zusammengekommen, seien die Werber schon wieder weg gewesen. Was nun eigentlich bei dieser intendirten Werbung vorgefallen, würde sein Einlieger Markhoff, welchen er aus Sandhagen mit hereingebracht, auf Befragen angeben. Es ist hierauf der Einlieger gefordert und befraget worden, ob in der abgewichenen Nacht ein Lärmen in dem Häußgen gewesen und was dabei vorgefallen. Responsum: Ja, und wären die Umstände folgende: Gestern abend etwa um 10 Uhr, wie er schon mit seiner Frau zu Bette gewesen, seien Leute vor sein Fenster nach der Straße gekommen und hätten das Fenster eingeschlagen, Deponent wäre hierauf aufgesprungen und hätte gerufen, sie sollten zurückbleiben, oder er würde nachsetzen, worauf sie zwar von dem Fenster weggegangen, er aber gleich auf die Gedanken gekommen, daß es Werber sein müßten. Er hätte darum aus dem anderen Fenster, welches nach dem Hofe zu ginge, retiriren wollen, wie er gegen das Fenster gekommen, hätte dort auch einer gestanden, welcher mit einem Prügel in das Fenster hineingeschlagen, so daß ihm der Schlag dichte über den Kopf hinweggegangen und die Nachtmütze mit heruntergehauen. Hierauf hätte sich Deponent auf den Boden retiriret und die Leiter nach sich herauf gezogen. Inzwischen hätten die Werber die Haustür aufgehauen, und soviel er sehen können, müßten wenigstens 14 Mann im Hause gewesen sein. Anfänglich hätten diese Leute in der Stube und im Keller, auch allenthalben sonst im Hause Deponenten gesucht und seine Frau mit Schlägen bedrohet, daß sie sagen soll, wo Deponent geblieben. Deponent hätte dies gehöret und weil die Frau krank, so hätte er derselben nicht gern Schaden zufügen lassen, darum und dahero gerufen, sie möchten die Frau doch gehen lassen, er wäre auf dem Boden und werde herunterkommen. Inzwischen hätte seine Frau Gelegenheit gehabt, aus der Hinterthür zu entkommen und Lärmen zu machen. Deponent habe auch gehöret, daß der nahe bei ihm wohnende Bauer Zühl munter geworden, hieraus hätte er Mut geschöpfet und den Vorsatz gefasset, daß er sich ob er gleich im bloßen Hemde gewesen, dennoch so gut als er könne verteidigen wolle. Ehe aber noch die Dorfleut so munter geworden, daß sie ihm zu Hülfe kommen können, hätte sich einer von denen Leuten, welchen er ... vor einen Oberoffizier von dem Bayreuthischen Regiment gehalten, auf ein Schrank, welches unter dem Bodenloch stünde, heben lassen. Dieser officier hätte nicht nur einen entblößten Degen in der Hand gehabt, sondern hätte auch eine brennende Laterne auf den Boden gesetzt, wodurch Deponent zugleich Gelegenheit gekriegt, un sich zu sehen. Deponent hätte hierauf eine Bohle vom Boden losgerissen und den officier gewarnet, daß er zurückbleiben möge. Wie er aber dennoch heraufkommen wollen, habe er ihm mit der Bohle auf den Kopf geschlagen, daß der officier von dem Schrank worauf er gestanden zur Erde heruntergefallen. Hierauf wäre ein Schuß nach ihm hgeschehen, welchen er aber vor blind gehalten, weilen er nicht beschädigt worden. Deponent wäre etwas zurückgetreten, um zu observiren, ob auch etwa der Pfropfen im Dach brennen möchte.

Fortsetzung aus voriger Nummer:
Actum Klockow 23. Dezember

1749. In praesentia Sr. Hochwohlgeboren des Herrn Stallmeisters von Jasmund in gleichen des Gärtners Chr. Luchterhand und Jacob Schultz als ad hunc actum zugezogenen Zeugen.

Es zeigten der Herr Stallmeister von Jasmund, Hochwohlgeboren, ad protocollum an, daß ihm durch ein Hochfürstliches mandatum vom 11. huius bekannt geworden, wie vor einiger Zeit in dem Dorfe Sandhagen ein gewaltsamer Werbungsexceß vorgefallen, bei welchem unter andern ein hiesiger Unterthan namens Voß einpliciret sein sollte, dahero er nach Maßgabe vorgesagten höchsten mandati, ob wohl mehrere mit dem Namen Voß allhier befindlich auf Joachim Friedrich Voßen, als welcher sonsten von extravaganten Betragen Argwohn geschöpfet, daß er hier gemeinet und also selbigen Tages arretiren und die Nacht hindurch bewachen lassen, damit am heutigen Tage derselbe examiniret und dem Befinden nach weiter verfahren werden könne.Es ist also derselbe vorgelassen und befraget (folgen nun ausführliche Fragen über seine Personalien).....

Quaes.: Ob er vor einiger Zeit in Sandhagen gewesen?
Resp.: Ja! Aber auf die Arth nicht wie sie meinten.
Quaes.: Was es denn für eine Arth sei?
Resp.: Er meinete wegen der Werbung, darauf wäre er nicht mitgewesen, wovon er gehöret.
Quaes.: Ob er nicht in Sandhagen gewesen und daselbst einen Kerl Nahmens Markhoff wegnehmen helfen wollen?
Resp.: Nein.
Quaes.: Ob er nicht auf eine Leiter gestiegen und den Markhoffen vom Boden herunter holen wollen?
Resp.: Nein.
Quaes.: Ob ihn Markhoff nicht auf den Kopf geschlagen, daß er von der Leiter gefallen und vor todt gelegen?
Resp.: Nein.

Es ist Joachim Friedrich Voß scharf zugeredet worden, die Wahrheit zu sagen und sich selbst keine Weitläufigkeiten zuzuziehen indem die Wahrheit doch heraus müßte, sintemalen ihn Viele bei dem Complott gesehen und wenn selbige es dann aussagten, er sich leicht verstellen könnte, daß er seine Strafe verdoppeln würde. Allein allem Zureden ohngeachtet will er hiervon nichts wissen.

Man hat ihm hierauf alle Umstände, soviel man davon weiß, was in Sandhagen derzeit passieret sein soll, vorgehalten und ihm dabei angezeiget wie der Markhoff sowohl, als auch einige andere aus Sandhagen ihn gesehen, daß er wirklich bei dem Complott und bei den in Sandhagen verübten Gewalttätigkeiten gewesen, dahero er nur die Wahrheit heraussagen sollte. Joachim Friedrich Voß will aber hiervon gar nichts wissen, es ist dahero Voß wieder in Arrest gebracht worden.

Nachdem man nun diese Sache ein wenig überleget, so hat Voß nochmalen vorkommen müssen und ist ferner ermahnt worden, die Wahrheit zu sagen, ob er nicht bei den in Sandhagen verübten Gewalttätigkeiten gewesen. Voß will aber hiervon gar nichts wissen, sondern verlanget noch

satisfactio, daß man ihm so etwas nachredete.

Da nun bei dem Herzoglichen Mandato nicht das von der Friedlandischen Kirchenoeconomie gehaltene Protocollum gnädigst mitcommuniciret, folglich man nicht wissen kann wie weit der angegebene Voß und Hinrich Möller graviret (notabene: der Patrimonialrichter hat zu den Acten ausdrücklich vermerkt, daß er Spiegelberg dies Protocoll mitgeteilt habe, er wird es also zu Hause vergessen und den complicirten Inhalt nicht im Gedächtnis gehabt haben), so haben der Herr Stallmeister von Jasmund, Hochwohlgeboren, sintemalen in dem hiesigen Dorfe sich vier Personen, welche den Namen Voß führen aufhalten, und überdem auch die Freien nahe, vor diensam erachtet, diesen Voßen bis dahin zu dimittiren. Hiernächst gaben der Herr Stallmeister ad Protocollum, wie dieselben den Bauern, den angegebenen Hinrich Möllern auch vorgehabt, um ihn zu vernehmen, ob er geständig, daß er mit bei vorbeschriebenen Gewaltthäthigkeiten in Sandhagen gewesen, allein dieser hätte hiervon nicht das geringste wissen wollen.Weilen nun leicht zu vermuthen, daß dieser Hinrich Möller eben dergleichen Läugnen auch ad Protocollum thun würde, so haben der Herr Stallmeister von diensam erachtet, diese Untersuchung vor der hand auszusetzen, um so mehr da die heiligen Ferien nahe und man nicht weiß wie weit dieser Bauer graviret.

Resolutiv:

„Es soll Serenissimo dieses Protocollum mit einer unterthänigsten Re-

SINGRO
TISCHLEREI & ZIMMEREI
Inh.: T. Großmann & W. Düsing

Umbau ○ Ausbau
Herstellung ○ Reparatur
Dorfstraße 41 · 17099 Sandhagen
Tel. (03 96 07) 2 03 10 · Fax (03 96 07) 2 04 08
Funk 01 71-5 31 72 35

Gaststätte „Lindenkrug“

Die gemütliche Dorfkneipe
Inh. Renate Koeppen
• Ausrichten von Familienfeiern und -festen sowie Betriebsfesten
• bis ca. 30 Personen
• gemütliches Ambiente
• Übernachtungsmöglichkeiten
• Kutsch- und Kremserfahrten
Öffnungszeiten: Mi-Mo 11–14 und 16-22 Uhr (Dienstag Ruhetag)
Dorfstraße 34 · 17099 Sandhagen
Tel. (03 96 07) 2 02 28

lation eingesandt werden. In fidem Spiegelberg notarius publicus!"

Der Patrimonialrichter berichtet nun natürlich pflichtschuldigst an Serenissimum, daß nichts zu ermitteln gewesen sei, jedoch solle ein Offizier vom Regimente Bayreuth, der auf der Verfolgung von Deserteuren Friedland passiert, haben verlauten lassen, die Werbung sei von Schwerinsburg auf eigene Faust unternommen. Der Stallmeister von Jasmund, welcher vermutlich Beziehungen zu Schwerinsburg hatte, sendet das Protokoll mit einem devotesten Anschreiben, worin er bittet, die ihm erwachsenen Kosten erstatten zu lassen, ad Serenissimum. Der Markhoff wurde inzwischen in Friedland festgehalten, ohne bei der Ermittelung der Täter verwandt zu werden, bis endlich ein nach den Weihnachtsferien eingehendes herzogliches Reskript vom 11. Januar 1750 dem Patrimonialrichter diesen inquisitorischen Kniff untersagt. Inzwischen aber wird man anderweitig aber schon bemüht gewesen sein, Sand über die Geschichte zu scharren, genug, hiermit endigt die gloriose Untersuchung. Aber auch die Rittergüter wurden ebensowenig verschont. Am 28. Januar 1753 berichtet unser Patrimonialrichter wieder ad Serenissimum:

„Es ist der Herr Landsmarschall von Hahn, welcher nur die jurisdiction in seinen Gütern übertragen, den 26ten hujus nach Dresden gereiset und hat nun zur Zeit seiner Abwesenheit die Aufsicht in denen Gütern specialiter committiret. In der Nacht auf den 27ten hujus hat sich ein Kommando Preußischer Dragoner Bayreuthischen Regimentes von etwa 30 Mann mit vollem Gewehr unter Anführung eines officiers in Salow eingefunden, welches den adligen Hof besetzet, alle Zimmer, ingleichen die Stuben der Domestiques visitiret und nichts als die Wohnzimmer des Herrn Landsmarschalls verschont. Es hat dieser Ueberfall dem Gärtner gelten sollen, welcher sich aber salviret gehabt. Von Salow ist dieses Kommando nach mißgelungenem Anschlage nach Beseritz marschieret, hat dorten des Schulzen Sohn gesucht, aber auch nicht gefunden, doch aber einen andern Gutsunterthanen mit Gewalt aufgehoben. Das Kommando ist die Nacht in Beseritz geblieben, hat sich Quartier gemacht, die Bauernpferde aus den Ställen gejaget und ihre Dragonerpferde eingezogen. Den 27ten des Morgens um 3 Uhr ist dieses Kommando hier vor die Stadt gekommen, und hat an zweien Thoren den Einlaß versucht, ist aber von dem hier befindlichen Wachtmeister, Leutnant Vette, mit der entschuldigung von fehlender ordre zurückgewiesen. Inzwischen sind die Unterthanen in den Pleetzer Gütern in voller Angst und Besorgung eines weiteren Ueberfalls gesetzet, und ich habe nicht ermangeln sollen, diesen Vorfall unterthänigst anzuzeigen und Landesherrliche Befehle zu erbitten"

Wahrscheinlich wird man im Hinblick auf die hierbei angewendete militärische Machtentfaltung und großartige Unverfrorenheit sich ähnlich „resolvirt" haben, wie jener Rostocker Bürgermeister, welcher einem Ratsdiener, der ihm berichtete, daß ein Magistratscollege das Verbot des öffentlichen Rauchens nicht respectiere und ihm auf seine respektvollen Vorstellungen alle möglichen Ehrentitel an den

Kopf geworfen, sagte: „Dat's ja nen growen Kirl, mit dennen willn'w uns nich inlaten."

Wenigstens geschah aktenmäßig diesmal gar nichts. Diese Ueberfälle in Salow und Beseritz hatten sich im Januar zugetragen. Am 16. November registriert derselbe Patrimonialrichter: „Es erscheint die Unterthanin aus Beseritz, Johann Dettmannsche, und zeiget an, daß ihr Sohn Joachim Dettmann in der Nacht von dem 14ten auf den 15ten hujus mit Gewalt aus dem Betet geholet worden. Den Tag vorher sei ein preußischer Musketier in der Sondirung blau mit roten Aufschlägen und Schnüren an den Knopflöchern nach Beseritz gekommen, welchen derselbe aber mit der Antwort, daß er seinem Könige geschworen, abgelehnet, indem daß er schon vier Jahr als Musketier unter Sr. Maj. dem König von England beim Zastrowschen Infanterieregiment unter der Compagnie des Prinzen von Mecklenburg-Strelitz gestanden. In der folgenden Nacht, etwa um 11 Uhr, wie sie zusammen im ersten Schlaf gewesen, wäre die Haustür mit einer Axt erbrochen worden, 12 Personen, welche weiße Ueberröcke angehabt, wären mit einem Licht in die Stube gekommen, hätten ihren Sohn, so bloß er im Bette gelegen, herausgerissen, sobald sie ihn gehabt, wäre aber das Licht ausgethan worden, und so wären die Werber mit ihm fortgeschleppt. In einer kleinen Entfernung hätten sie hiernächst eine Kutsche mit vier Pferden fahren sehen, worinnen muthmaßlich ihr Sohn fortgebracht sei. Dem Vernehmen nach solle diese Kutsche gedachten Abends mit einigen nebenher reitenden Leuten durch Friedland passirt, aber nicht dorthin zurück gekommen sein. So wie sie erfahren wäre diese Kutsche von Beseritz nach Schwanbeck durchgefahren, als wenn der Weg über Breest genommen werden solle."

Auf den üblichen Bericht ad Serenissimum folgt das Reskript, diese Sache zu untersuchen und weiter zu berichten, und es wird wieder ein nichtssagendes Protocoll abgehalten, aus welchem nur interessieret, daß eine Frau Lüders erklärt: „Sie kenne den Soldaten, der am Tage vor seiner Wegschleppung dem Dettmann 300 Thlr. Handgeld geboten, er heiße Eilach und hätte im abgewichenen Sommer in Friedland als Maurergeselle gearbeitet, wäre eigentlich nicht mehgr Soldat, sondern ginge allenthalben als ein Spion, um große Kerls auszuforschen herum, und daß der Schmidt in Beseritz deponirt, ein Wasserträger, namens Sievert, der am Tage nach Dettmanns Entführung bei ihm gewesen, habe ihm erzählt, er sei die Nacht auf dem Breest gewesen. Nachts um 12 Uhr wäre eine Kutsche, wobei 16 Personen gewesen, auf dem Breest angekommen, in der Kutsche hätte ein Mensch gesessen, welchen sie fast nackend herausgebracht, und der nur ein Rockelor angehabt hatte. Der eine Reuter hätte ihm noch eine Hose gethan, so er anziehn müssen. Der Wasserträger hätte auch erzählet, wie er 2 Personen als den Krüger und Landreiter aus Schwerinsburg gekannt, welche hierbei gewesen, und wie sie miteinander so gesprochen, hätte er wohl gehöret, daß sie ihn aus Beseritz geholt gehabt. Sie hätten dabei noch vor ein Thaler sechs Schilling Branntwein ausgetrunken gehabt, und hätte

der weggenimmene Mensch gar nichts trinken wollen, sondern wäre er ganz stille gewesen."

Es war also auch hier wieder die Razzia zweifelsohne von Schwerinsburg aus unternommen, die Untersuchung verlief aber ebenso im Lande wie die früheren. Menschenräubereien wie die vorstehend berichteten belegt das Strafgesetzbuch jetzt mit schweren Strafen. Erwägt man aber, daß gerade in dem Jahrhundert der beginnenden Aufklärung das Institut der Leibeigenschaft in Mecklenburg und Pommern in vollster Blüte stand, so wird es erklärlich, daß man solche Eingriffe in die persönliche Freiheit drüben wie einen Sport übte und sich hüben nicht allzusehr erregte.

Jedenfalls bleibt es unverständlich, wie gerade der Große Friedrich, dem doch sicherlich die Zwangsanwendungen seiner Werber bekannt waren, die Urheber derselben noch protegierte; denn gerade er hat die Anregungen seines Kgl. Vaters Friedrich Wilhelm I., welche die Leibeigenschaft und Erbuntertänigkeiten auf den Kgl. Domänen bereits aufgehoben, sich selbst persönlich von den harten Bedrückungen der Hörigen in Pommern überzeugt und wollte im Jahre 1763 alle Leibeigenschaft in Pommern absolut und ohne Einwendung abschaffen. Der Adel wußte dies jedoch abzuwenden, indem er vorgab, daß durch Freigebung der Hörigen die Rekrutierung derselben gefährdet sei.

So wurde denn die Leibeigenschaft erst durch das Landrecht und die Erbuntertänigkeit 1801 für alle preußischen Staaten aufgehoben.

Schon 1781 hatte Joseph II. in Böhmen und Mähren und 1782 in Deutsch-Österreich, sowie Markgraf Karl Friedrich 1783 in Baden diesen Schritt getan. Nun folgten Schleswig-Holstein 1798 und 1805, Westfalen, Bayern, Nassau, Berg und Hessen 1808, Arenberg 1809, Schaumburg-Lippe 1810, Württemberg 1810, die hanseatischen Landesteile 1811 und Mecklenburg 1820. In einigen deutschen Ländern wurde die Leibeigenschaft nach Napoleons Sturz sogar wieder eingeführt, z.B. in Oldenburg, wo sie 1808 aufgehoben war, wurde sie im März 1814 wieder eingeführt. Am längsten bestand sie in einigen hannoverschen gegenden, z.B. in Osnabrück bis in die zwanziger, ja in der sächsischen Lausitz bis in die dreißiger Jahre.

Bearbeitet von Siegmund Flasch

Die Verpfändung

Anfang des 14. Jh. gab es eine Familie Lübberstorf, die nach und nach einen Teil ihres Besitzes an die Stadt Friedland veräußerte.

Zeitweise waren zwei Rittersitze in Lübbersdorf vorhanden, die Besitzer wechselten oft. Bis zur Aufsiedlung im Jahre 1930 gehörte das Gut einer Familie aus dem Geschlecht von Oertzen.

Bei diesem ständigen Hin und Her war ein Besitzer in Geldnot geraten und hatte Geld von der Stadt Friedland geliehen. Dafür wurde ein Stück Ackerland verpfändet. Es war ausgemacht, daß das Geld an einem bestimmten Tag bis 12 Uhr zurückgezahlt werden mußte. Bei Nichteinhaltung der gesetzten Frist würde die Stadt Friedland das Ackerland behalten. Die Stadt Friedland wollte das Ackerland behalten. Deshalb bediente sie sich einer List. Staubwolken hinterlassend kam am vereinbarten Tag ein Reiter aus

Richtung Lübbersdorf. Er hätte es auch noch zur Zeit geschafft, doch die Uhr der St. Nikolaikirche war um fünf Minuten vorgestellt worden. Noch bevor der Reiter das Anklamer Tor erreichte, schlug die Turmuhr 12 Uhr. So haben die Stadtväter der Stadt Friedland die Gutsbesitzer von Lübbersdorf überlistet. Die Turmuhr der St. Nikolaikirche aber ging nie wieder richtig; zuletzt, bevor 1945 die Nikolaikirche zerstört wurde, stand die Uhr ganz.

Der Fall „Sandhagen" kein Glücksfall für den Freisinn!

(aus der Friedländer Zeitung vom 10.8.1913)

Unter dieser Ueberschrift bringen die in Schwerin erscheinenden konservativen „Mecklb. Nachr." folgende Abhandlung, die wir in Anbetracht des aktuellen Inhalts unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben. Wir brauchen wohl nicht hervorzuheben, daß wir dem politischen Inhalte als unparteiisches Blatt völlig fern stehen und ihn nicht fortlassen, um Verstümmelungen vorzubeugen.

Das ritterschaftliche Gut Sandhagen, östlich von Friedland, steht im Eigentum der Marienkirche zu Friedland, unter Verwaltung der Kirchenökonomie in Friedland, einer Großherzoglichen Behörde, die dem Großherzoglichen Konsistorium beziehungsweise dem Großherzoglichen Ministerium in Neustrelitz unterstellt ist. Das Gut wird bewohnt von 31 Bauern, Kossathen und Büdnern. Die Großherzogliche Verwaltung macht mit diesem Gute kein gutes Geschäft. Nachdem in das Kirchenökonomiekollegium ein früherer Bankbeamter, der übrigens auch Schriftführer des nationalliberalen Vereins in Friedland war oder noch ist, als Oekonom eingetreten ist, bemüht sich diese Behörde, auf jede Weise die Einnahmen des Kirchenaerars zu vermehren. Zu dem Ende sollen auch die Grundsätze, welche früher bei der Verwaltung des Gutes Sandhagen befolgt wurden, geändert und die Pächte der Bauern, Kossathen und Büdner erhöht werden.

Während früher die denselben gegebenen Pachtverträge seit undenklicher Zeit immer auf 6 Jahre ausgestellt wurden, sollen jetzt die Verträge nur auf 1 Jahr gegeben werden, zu dem Zweck, möglichst bald eine sehr erhebliche Erhöhung der Pacht herbeizuführen. Die Bauern, Büdner und Kossathen sind nun mit Recht der Meinung, daß bei Verlängerung der Verträge auf nur 1 Jahr ein rationeller landwirtschaftlicher Betrieb nicht möglich ist, und daß sie nicht verpflichtet sind, einjährige Verträge anzunehmen, daß sie nicht Zeitpächter seien, zu denen sie die Kirchenökonomie herabdrücken will, sondern daß sie ihre Stellen, die zum Teil seit Jahrhunderten sich in derselben Familie vererbt haben, nach deutschem Bauernrecht besitzen und daher nicht willkürlich in ihren Abgaben heraufgesetzt werden dürften.

Nunmehr hat die Kirchenökonomie mit Genehmigung des Großh. Konsistoriums in Neustrelitz diese 31 kleinen Besitzer aufgefordert, ihre Stellen zu räumen unter Androhung sofortiger Räumungsklage. Eine Bauernstelle ist sogar zur öffentlich meistbietenden Verpachtung bereits ausgeschrieben.

Dies schroffe Vorgehen der Großherzoglichen Behörden geegn sie hat natürlich die Einwohner von Sand-

hagen aufs äußerste erbittert. Wo aber Erbitterung ist, namentlich wenn dieselbe durch das Vorgehen Großherzoglicher Behörden veranlaßt ist, da meint der Freisinn, daß das Ackerfeld gut vorbereitet sei, um seine Unkrautssaat einzusäen.

So ist es denn kein Wunder, daß Freisinnsblätter diesen guten Agitationsstoff sofort benutzt haben, um unter Verdrehung der tatsächlichen Verhältnisse auf die Zustände in mecklenburg loszuschlagen und insbesondere gegen die Ritterschaft des Landes unter deren Vorherrschaft ein solches unglaubliches Vorgehen gegen eine ganze Dorfschaft im 20. Jahrhundert noch möglich sei. Nur in der Ritterschaft sei es denkbar, daß man 31 Bauern von haus und Hof jage!

Diesmal aber haben die Freisinnigen die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die Sandhagener sind ohne Ausnahme gut konservative Männer. Ihnen ist es durchaus bekannt, daß nicht die Ritterschaft, sondern lediglich fiskalisches Interesse der Bureaukratie, die nur nach Geld sieht, dafür aber das Interesse, das das ganze Land an einer blühenden Dorfschaft hat, ganz übersieht, das allerdings sehr befremdliche Vorgehen einer Großherzoglichen Behörde veranlaßt hat. Als konservative Männer haben sie sich in ihrer schweren Not und Bedrängnis aber nicht an die freisinnigen Agitatoren um Hülfe und Beistand gewendet, sondern an die Ritterschaft!! Ein bekanntes Mitglied derselben, der Landrentmeister a.D. von Oertzen auf Kotelow, hat ihre Vertretung übernommen. Liegt noch gerade die Erhaltung

HATECH

Handelshaus Technik GmbH

Heinrichshöh 3 · 17098 Friedland
Tel. (03 96 01) 2 03 04, 2 03 05 · Fax (03 96 01) 2 09 80

• **Reifenhandel**
Montage und Auswuchten für PKW, LKW, Traktoren

• **Ersatzteile**
für Traktoren, Landmaschinen und Gartentechnik Keilriemen, Kugellager, Schrauben, Kfz-Elektrik

• **Service-Werkstatt**

• **Gartenland**
Rasenmäher, Motorsägen, Hochdruckreiniger, Häcksler, Balkenmäher, Fräsen, PKW-Anhänger

Gartenland
Der Profi für Gartentechni

eines selbständigen blühenden Bauernstandes im Interesse der Ritterschaft und einer unabhängigen, nicht gouvernementalen konservativen Partei. Die Bauern stützen vor allem ihr Recht auf eine im Jahre 1824 in Mecklenburg-Strelitz erlassene Verordnung zur Erhaltung des Bauernstandes in der Ritterschaft. Dieser alten Verordnung ist die Erhaltung des Bauernstandes in der Ritterschaft zu danken, mag sie auch jetzt in manchen Punkten nicht mehr zeitgemäß sein. Es ist nun vollständig unerfindlich, aus welchen Gründen diese Verordnung zwar Anwendung finden soll auf alle Güter, die Einzelpersonen gehören, aber nicht auf ein Gut mit Bauern, das einer Kirche gehört und von Großh. Behörden verwaltet wird. Sache der Gerichte wird es sein zu entscheiden, ob die ritterschaftlichen Bauern in Sandhagen unter einem anderen und schlechteren Rechte stehen als die übrigen ritterschaftlichen Bauern, die unter einer Privatperson, und nicht unter einer einer Großh. Behörde als Gutsherrn stehen. So steht die Sache. Der Freisinn ist also hart auf dem Holzweg, wenn er aus dem geschilderten Verfahren der Großh. Behörde Anklagestoff gegen die Ritterschaft und die konservative Partei des Landes zu gewinnen hofft.

Der verfehlte Beruf

Pastor Langbein hatte in Greifswald zu tun. Auf der Straße ging ein Medizinprofessor der Universität mit Studenten. Als er Pastor Langbein auf der anderen Straßenseite sah, sagte er zu seinen Studenten: „Sehen Sie den Mann dort drüben? Das ist der Schwichtenberger Pastor. Er hat seinen Beruf verfehlt. Er hätte Arzt werden müssen."

Wenn in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts die Leute aus den Dörfern von Krankheiten geplagt wurden, dann führte sie ihr erster Weg zu Pastor Langbein. Er untersuchte sie und konnte ihnen mit seinem großen naturheilkundlichen Wissen sehr oft helfen. So brauchten sie nicht immer den weiten Weg zum Arzt gehen.

Manche älteren Sandhagener und Schwichtenberger erinnern sich noch an den heilkundigen Pastor Langbein.
Erzähler: Pastor Heinrich aus Schwichtenberg

Pelzmantel oder Schwein

Die Köstersleute hatten sich Geld zurücklegen können. Der Tabakverkauf hatte einen guten Spargroschen eingebracht. Gerne wollte sich die Frau des Kösters einen Pelzmantel kaufen. Ein Schwein hätten sich die Leute aber auch gerne gekauft zum Schlachten. Pelzmantel oder Schwein - so gingen die Überlegungen hin und her.

Sohn Cörling kam eines Tages aus der Schule und fragte die Eltern, warum sie nicht ein Schwein zum Schlachten kaufen können. Wenn die Kinder aus dem Dorf ihre Stullen auspacken, mit der frischen Wurst vom Schlachten... Cörling meinte, es rieche so gut, er wolle auch einmal so gute Stullen essen. So stand wieder die Frage: Pelzmantel oder Schwein?

Also entschieden sich die Köstersleute, ein Schwein zu kaufen. Der Köster ging zu Frieda Neitzel, um bei ihr ein Schwein zu kaufen. Eine Sau.

Der Schlachter kam nicht so schnell. Jeden Tag ging der Köster vor Unterrichtsbeginn zu Frieda Neitzel um

nachzusehen, ob die Sau nicht rauscht.

Das wurde der Frau zuviel, und so sagte sie ihm eines Morgens: „So, Köster, dat will'ck di seggen, fette Sög' rauschen nich!"

Erzählerin: Lore Kauert

Tabak

Jeder trachtete in der schweren Zeit nach dem Krieg danach, sich einen Groschen nebenbei zu verdienen.

Die Köstersleute bauten Tabak an, wie andere im Dorf auch. Eine nicht ganz leichte Arbeit, denn der Tabak braucht Pflege. Ausgewachsen und erntereif wurde er bei Trockenheit gebrochen und eingebracht. Die großen Tabakblätter wurden auf Band gefädelt und an trockener, luftiger Stelle zum Trocknen aufgehängt. Manchmal, wenn Feuchtigkeit dabei war, konnte sich auf den Tabakblättern Blauschimmel bilden. Dann hätte er für den Verkauf keinen Wert. Gut getrocknet, ohne Blauschimmelspuren, die Blätter nicht eingerissen - so gelangte der Tabak auf den Markt.

Die Kösterfrau war immer glücklich, wenn sie mit Otto Hapke auf dem Pferdewagen mit nach Friedland fahren konnte, um den Tabak zu verkaufen. Der Verkauf des Tabaks ging ihr mit seiner Hilfe besser von der Hand. Sie brachte immer guten Erlös mit nach Hause, für die Familie eine freudige Sache.

Erzählerin: Lore Kauert

Die Ziege

Neben dem Schulhaus lebte in einem sehr alten Haus Oma B. Viele Tiere waren um sie herum, gaben sie doch Fleisch, Milch, Eier... Alles Getier krauchte bunt durcheinander.

Die neugierige Ziege ging gerne auf Entdeckungskurs. Sie war nicht in einem Gatter, sehr zum Verdruß des Kösters. Eines Tages ging die Ziege neugierig auf Kösters Gehöft. Ich weiß nicht wie - irgendwie kam sie durch die Hintertür ins Haus.

Die Blumen auf dem Wohnzimmertisch waren ein willkommenes Speiseangebot. Flugs machte es sich die Ziege bequem: Vorderhufe auf dem Tisch, Hinterhufe auf dem Sofa. Das köstliche Schlemmen konnte beginnen.

Im Haus roch es nach einem frischen Kraut, vom Boden kam der köstliche Duft. Schnell ging's die Treppe hinauf und die Ziege war angelangt beim köstlichen Futter. Fleißige Hände fädelten Tabak auf zum Trocknen. Nun, das konnte ja nicht sein, daß sich die Ziege über den frischen Tabak hermachte. Schnell wurde sie vom Köster in ihre gewohnte Umgebung gebracht. So einen Spaziergang machte die Ziege nicht mehr.

Erzählerin: Lore Kauert

Das Kalb

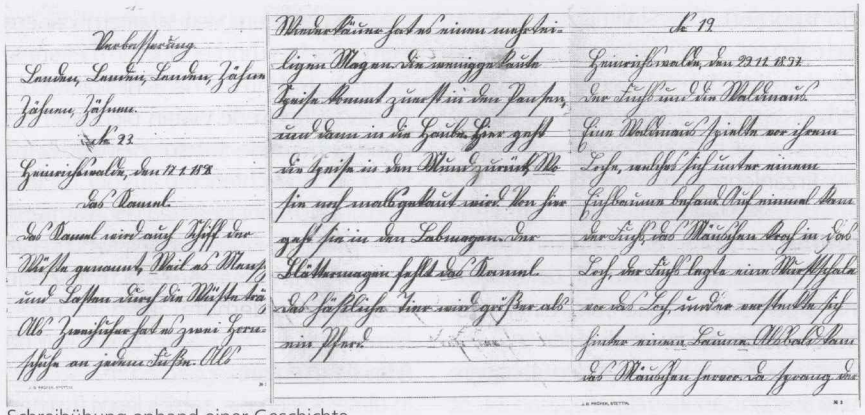
Das Kalb fiel vom Wagen und uns ging hoch der Kragen.

Für den Dorfschullehrer in Kotelow sollte ein Kalb geschlachtet werden. Auf dem Weg nach Kotelow sprang das Kalb aus dem Sack und vom Wagen. Die wilde Jagd ging los. Eine geschlagene Stunde suchten fünf Männer das Tier, bis sie es eingefangen hatten. Dem Kalb wurde ein Gedenkstein gesetzt.

Erzähler: Gerhard Koeppen

Der Laubfrosch

Alfred Stefan wollte mit seinem Ochsengespann Heu holen. Der Ochse war krank, er hatte Durchfall. Auf dem Brett des Leiterwagens saß der ältere Sohn. Der Ochse hustete und so wie es vorne



Schreibübung anhand einer Geschichte

kam, kam es auch hinten. Der Sohn bekam die Ladung ab. „Jesus Maria, da vorne sitzt ja ein Laubfrosch", sagte der Vater. Ein Graben war in der Nähe, so daß der Sohn sich säubern konnte.

Erzähler: Gerhard Koeppen

Arzt und Kartoffeln

Ein Sandhagener brachte Kartoffeln nach Friedland zum Arzt. Er klopfte in der Sprechstunde an. Der Arzt rief ihn herein und sagte:

„Ziehen Sie sich schon mal aus!"

„Herr Doktor, ich bringe doch nur die Kartoffeln."

Erzähler: Gerhard Koeppen

Leutnant Kruse

Lehrer Kruse wurde im Zweiten Weltkrieg als Soldat zur Wehrmacht eingezogen. Schüler, Lehrerkatheder, Bücher vertauschte er mit dem Uniformrock. Er bekam Heimaturlaub.

In Vorbereitung auf seinen Heimaturlaub überlegte er hin und her, daß es wohl nicht gut wäre, als einfacher Soldat vor die vielen bekannten Leute zu treten. So reifte in seinem Kopf ein Plan.

Zu Hause angekommen, suchte er sich einen Ort, an dem er unbeobachtet war. Flugs holte er aus der Tasche seines Uniformrockes Leutnantschulterstücke, setzte sich diese auf die Uniform und trat so voller Stolz vor die Menschen. Er glaubte nicht, daß jemand seine Selbstbeförderung durchschauen würde.

Doch der Schwindel platzte. Seinen Namen hatte Lehrer Kruse fortan gratis: „Leutnant Kruse". So war er im Volksmund bei Groß und Klein nun bekannt.

Erzähler: Otto Suh

Die reiche Bauersfrau

Cörla war viel mit den Kindern des Dorfes unterwegs, ströpen. Im Dorf lebte Anna Odebrecht mit ihren zwei Jungen. Von ihnen kam Cörla eines Tages nach Hause und sagte erstaunt: „Oh, Mutti, müssen die reich sein. Frau Odebrecht schneidet immer so dicke Stullen."

Erzählerin: Lore Kauert

Die Bandsäge

Der Stellmacher des Ortes hatte von seiner Verwandtschaft aus der Stadt eine Bandsäge geschenkt bekommen. Das Gerät war nagelneu und er benötigte es für seine Arbeit sehr. Per Bahn wurde das Gerät bis nach Ferdinandshof

transportiert. Der Stellmacher machte sich also mit der Kleinbahn auf den Weg dorthin, um das so dringend benötigte Arbeitsgerät zu holen. In der Bahnhofswirtschaft nahmen die Männer einen Schnaps, noch einen... auf die neue Bandsäge.

Der Stellmacher meinte zum Lokführer, daß er nun endlich losfahren müsse, um pünktlich zu sein. Worauf der Lokführer sagte: „Wi sünd ok pünktlich. In de Wisch halen wi dat all wedder up." Die Kleinbahn kam pünktlich an den Stationen, und auch in Sandhagen, an.

Erzählerin: Ulrike Schleusener

Ick war em wat schieten! (1898)

Mein Vater war noch nicht lange in Schwichtenberg. Er hatte in Friedland Besorgungen gemacht und wollte nun nach Hause fahren.

Da er noch arbeiten wollte, fuhr er 2. Klasse. Die 2. und 3. Klasse waren durch eine Bretterwand getrennt.

Wenn man im Dunklen fuhr, mußte man ja auch Beleuchtung haben. So war oben eine Ecke der Trennwand herausgesägt, ein Brett angebracht und darauf stand die Petroleumlampe, die beide Abteile erleuchtete. Wie der Zug nun fährt, hört mein Vater in der 3. Klasse eine lebhafte Unterhaltung. Ein Schwichtenberger erzählt den Klockowern und Kotelowern von ihrem neuen Pastor. „He is en bannigen Kirl, he will de jungen Lüd Sünndags nahmiddags von de Strat un ut den Krog hem un nu hett he enen Turnverein gründt. De Turners hen witte Hemden un lange witte Büxen an un wenn se denn so schneidig tom Turnplatz marschieren, denn kieken över de Dierns."

„Nu will he ok noch een Gesangverein grünnen un to mi hett he seggt, ‚Franz', hett he seggt, ‚Se hem so'n lyrischen Tenor, kamen's doch ok to'm Gesangverein' - över ick war em wat schieten!" Zu seinem Entsetzen hört er eine ihm bekannte Stimme: „Dat loten's man lewer bliewen!" Unglücklicherweise waren die Türen der 2. und 3. Klasse nebeneinander. Franz schoß in Schwichtenberg aus der Tür und ward nicht mehr gesehen. Er war dann aber doch der Erste, der sich für den Gesangverein anmeldete.

Ruth Siedel

Min Manschät

In dieser Kleinbahn gab es keine Toilette. Wenn einen ein menschliches Rühren ankam, ging er bei der nächsten Station hinter einen Schuppen oder schlug sich in die Büsche, falls welche da waren. So viel Zeit war immer oder man sagte dem Schaffner Bescheid, der wartete dann. Einmal winkte eine Frau beim anfahrenden Zug aus dem Fenster, dabei flog ihr eine Manschette weg. Sie schrie ganz verzweifelt: „Min Manschät, min Manschät!" Der Schaffner verstand: „Min Mann schät" und sagte ganz tröstlich: „Madamming, wenn he dorbi is, denn stüren's em man nich."

Ruth Siedel

Eine dicke Frau quer in der Tür

Meine Großmutter war klein und dick. Sie kam mal ganz aufgelöst aus Friedland: „Nee, ick will doch nich mihr so väl äten, dat sall mi doch nich passieren!" und so lamentierte sie weiter.

„Jo, wat wier denn?"

„Stellt juch mal vör, in Fräland wull ne bannig dicke Frau instiegen, över se kem nich rin, de Dör wier to eng. De Schaffner schöv, de Schaffner treckt, nee, dor wier nix to maken. Dumm halt he sick den Lokomotivführer. De güng ierst rin, se müßt sick verquer stellen, he treckt un de Schaffner schöv un rin wier's. Alle stünnen üm rüm un lachten. Woans se ehr woll wedder rutkrägen hem? Nee, dat sall mi nich passieren!"

Ruth Siedel

Schabernack unter dem Sargdekkel

In Sandhagen bei Friedland ist die Frau eines Bauern gestorben. Der Ehemann fuhr mit Pferd und Wagen nach Friedland zum Tischler Winkler und kaufte einen Sarg. Damals war es Sitte, daß der Tischlermeister oder ein Tischlergeselle den Leichnam in den Sarg legte.

Es war Sommerzeit und gewitterschwül. Der Tischlermeister Winkler beauftragte einen Gesellen, nach Sandhagen zu fahren, um die tote Frau in den Sarg zu legen. Der Geselle trug nur eine Hose, seine blaue Arbeitsbluse und die Tischlerschürze. Auf dem Weg nach Sandhagen setzte er sich neben den Kutscher, der sehr traurig wegen seiner Frau war. Ungefähr am Immenhof, wo der Teufelsstein mit dem Fußabdruck liegt, setzte ein heftiger Gewitterregen ein. Der Tischlergeselle überlegte nicht lange und legte sich in den Sarg, um vor dem Regen geschützt zu sein. Der Kutscher hatte es, innerlich in sich versunken, kaum bemerkt. Kurz vor Heinrichshöh rief ein junger Mann aus Sandhagen: „Nimm mich mit, ich bin schon ganz durchnäßt!" Dieser setzte sich neben den Kutscher.Mitten im Waldstück zwischen Heinrichshöh und Sandhagen hörte der heftige Regen eben so schnell wie er gekommen war wieder auf. Da hob der Tischlergeselle den Sargdeckel leicht an, klopfte dem Mitfahrer auf die Schulter und rief: „Regnet es noch?" Der Mitfahrer bekam einen heftigen Schreck, sprang vom Wagen, lief davon und war nicht mehr zu halten. Der Tischlergeselle freute sich mächtuig über den gelungenen Streich.

Heinz Priegnitz

Das beste Werk auf Erden ist, Korn in die Scholle zu säen,
und aller Freuden reichste ist, die vollen Schwaden zu mähen.
Rund geht der Wurf des Sämanns und rund des Schnitters Eisen.
Das ganze Leben auf und ab liegt zwischen diesen Kreisen.
(Friedrich Rückert)

Bauernregeln

- Kräht der Hahn auf dem Mist, bleibt das Wetter wie es ist.
- Morgenrot bringt dem Wandersmann Not. Abendrot ist gut' Wetterbot'.
- Mai kühl und naß füllt dem Bauern Scheun und Faß.
- So wie der Tag sich neigt, das Wetter am nächsten Tag sich zeigt.
- Ein kalter Januar bringt ein gutes Jahr.
- Weht's Hornung (Februar) oft aus West, wird das Jahr nicht allerbest.
- Zu Anfang und End der März sein Gift versend.
- Aprilwetter und Kartenglück wechseln jeden Augenblick.
- Nordwind im Mai bringt Trockenheit herbei.
- Wenn Anton (17.6.) gutes Wetter bracht, Peter (29.6.) viel im Wasser macht.
- Fällt kein Tau im Juli aus, Regen man erwarten muß.
- Fängt der August mit Donner an, er's bis zum End nicht lassen kann.
- Wie das Wetter zu égidius (1.9.), so es vier Wochen bleiben muß.
- Ist im Oktober der Tag hell, bringt er Wind und Wetter schnell.
- Donnert's im November gar, folgt ihm ein gutes Jahr.
- Geht Barbara (4.12.) im Klee, kommt das Christkind im Schnee.

Zum Schluß

An der Erarbeitung der Festschrift „700 Jahre Sandhagen" haben viele Menschen mitgewirkt.
Sie kamen spontan, um aus ihrem Besitz Zeugnisse zur Geschichte des Ortes zur Verfügung zu stellen. Sie erzählten bereitwillig darüber, was sie zum Ort und seiner Entwicklung wußten, stellten Bilder zur Verfügung. Wäre alles Material verwandt worden, so wäre der Rahmen der Festschrift weit überschritten worden.
Der Vorstand des Vereins „700 Jahre Sandhagen" dankt allen, die bei der Erarbeitung der Festschrift mithalfen, besonders Herrn Karl Spietz und dem Regionalmuseum Neubrandenburg sowie den zahlreichen Sponsoren, ohne die die Herausgabe nicht möglich gewesen wäre.

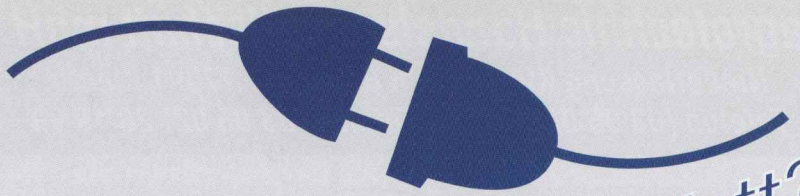
agrotechnic
LANDTECHNIK FORST/KOMMUNALTECHNIK
EIN UNTERNEHMEN der MVS MIETE VERTRIEB SERVICE AG
agrotechnic Handelsgesellschaft mbH
Niederlassung Kleeth · Am Bahnhof · 17091 Kleeth
Telefon (03 96 02) 28 10 · Telefax (03 96 02) 28 19 99

STEINMETZBETRTIEB
SEIT 1879
GRANIT • MARMOR
Karl Rahn
• Fensterbänke
• Kaminabdeckungen
• Fußbodenplatten
• Trittstufen u.a.
• Bau-Zulieferer
• Grabdenkmäler und Einfassungen
Pasewalker Straße 5
17098 Friedland
Tel./Fax (03 96 01) 2 03 43 od. 2 67 57

Arbeitsförderungs- und Bildungsverein Friedland/Land e.V.
Verbesserung der touristischen Infrastruktur der Region
• Umweltschutz
• Baudenkmalpflege
• Naturschutz
• Kulturgeschichte
• soziale Hilfen
Dorfstraße 6
17099 Schwichtenberg
Tel./Fax 03 96 07/2 03 90

Elektroinstallation

Andre' Wojnowski



Volt ihr Watt?

R.-Breitscheid-Str. 97
17098 Friedland/Meckl.
Tel. (03 96 01) 2 05 46

Neu-, Um-, Ausbau · Fassaden

Bauunternehmen Rodat

Neubau, Um- und Ausbauleistungen bietet das Bauunternehmen Rodat aus Friedland.
Hauptschwerpunkte der 1990 gegründeten Firma sind Stahlbetonarbeiten, Beton-, Maurer-, Innen- und Außenputzarbeiten. Durch langfristige Zusammenarbeit mit Ausbaugewerken der Region ist die Firma in der Lage, Objekte auch schlüsselfertig zu übergeben. An zahlreichen Hochbauvorhaben für verschiedenste Auftraggeber der Region hat das 40köpfige Team seither mitgewirkt.

Hagedornstraße 3
17098 Friedland
Telefon (03 96 01) 2 02 73, 2 02 83
Telefax (03 96 01) 2 09 94

Einfamilienhaus ***Typ „Rodat“***

- *Massive Bauweise vom Fundament bis zum Dach*
- *ca. 123 m² Wohnfläche*
- *schlüsselfertig zum Festpreis*
- *Verblendfassade mit Holzgiebel*
- *Fenster, Türen und Wintergarten aus Holz*

Wir bieten Ihnen auch verschiedene Alternativen an, z. B. Putzfassade etc... Fragen Sie uns!

Friedländer Apotheke

Inh. Josef Rösel

Ständig im Dienste Ihrer Gesundheit!

Turmstraße 6
17098 Friedland

Essen für jedermann

Speisenversorgung Gerd Salow

- *frische Hausmannskost, in Menüschalen frei Haus*
- *Schul- und Kinderspeisung*
- *Versorgung von Einzelpersonen (Rentner, Behinderte)*
- *Ganzjährige Versorgung*
- *Erfüllung spezieller Wünsche nach Absprache*
- *Lieferung frei Haus*
- *Mittagessen für Erwachsene nur 4,– DM*

Bei Interesse bitte nachfragen!

17099 Schwichtenberg
Tel. 03 96 07/2 03 93

FGW BAU

Tief- und Straßenbau Wasserbau

17098 Friedland · Pasewalker Straße 18
Telefon (03 96 01) 2 70-0 · Fax 2 03 63

HAWESA Baustoffhandel GmbH

- **Fliesen**
- **Holz- und Baustoffe**
- **Türen und Fenster**
- **Lampen**
- **Handwerkszeuge**
- **Treppen**
- **Elektro-Maschinen und Zubehör**
- **Farben und Lacke**
- **Innendekoration**
- **Bau- und Möbelbeschläge**
- **Sanitär u. v. m.**

Werkmarkt
Gewerbegebiet
Anklamer Chaussee
17098 Friedland
Tel. (03 96 01) 29 50
Fax (03 96 01) 2 15 52

WERKMARKT
Baustoffe vom Keller bis zum Dach

- **Holz im Garten**
- **Gartenmöbel**
- **Grillgeräte**
- **Zäune**
- **Futtermittel**
- **Sämereien**
- **Arbeitsschutzbekleidung**
- **Fahrräder und Zubehör**

u. v. m.

Gartenmarkt
Salower Str. 42
17098 Friedland
Tel. (03 96 01) 2 44 22
Fax (03 96 01) 2 44 23

Dorfstraße 48 • 17099 Schwichtenberg • ☎ (03 96 07) 2 04 85

Landgasthof
"De olle School"

DE OLLE SCHOOL

Inh. Dirk Schernau
Dorfstr. 4
17099 Sandhagen
Tel. (03 96 07) 2 04 81
Fax (03 96 07) 2 03 30

PENSION - RESTAURANT - CAFÉ
Familienfeiern - Partyservice - Kremserfahrten

Gemütlich-familiärer Landgasthof!

Ausstattung:
- 6 Pensionszimmer (DU/WC, Telefon, TV)
- insgesamt 24 Betten
- Ferienwohnung für Familien (bis 5 Personen)
- Caférestaurant, 45 Sitzplätze, Sonnenterrasse, 30 Plätze

Angebot:
- Kutsch- und Kremserfahrten, Ferienangebote
- Hausmusik, Wandern, Angeln, Fahrräder
- Ausflugs- und Veranstaltungsangebote
- saisonale Speisekarte, Hausspezialitäten, Aktionen
- Shuttleservice
- besonders geeignet für Familien-, Vereins- und Betriebsfeste
- täglich geöffnet

OPTIK
PFEIFFER

Riemannstraße 21b (am Markt)
17098 Friedland
Tel. (03 96 01) 2 02 34

REINHARD SCHUMACHER
Bauschlosserei - Schlüsseldienst

- Treppen aller Art
- Kunststoff- und Alufenster
- Wintergärten
- Schlüsseldienst
- Fertiggaragen
- Verkehrsleiteinrichtungen
- Bauschlosserei
- Garagenschwingtore

Anklamer Straße 5
17098 Friedland
Tel. (03 96 01) 2 66 31
Fax (03 96 01) 2 65 71

Gaststätte „Seeblick“

Inh.: Renate Schmidt

Gepflegte Speisen und Getränke
Kaffee und Eis in gemütlicher Atmosphäre
Direkt am Lübkow-See

geöffnet Di.-So. von 10.00 bis 19.00 Uhr, Mo. Ruhetag

Dorfstraße 10 · 17099 Schwichtenberg
Telefon (03 96 07) 2 02 56

Quellenverweis

Texte

Von den Anfängen	Frank Ziemke
Willershagen-Wildeshagen-Sandhagen	Frank Ziemke, Ulrike Schleusener
Ortslage	Helga Schernau
Kirche	Ulrike Schleusener
Die Mühle	Ulrike Schleusener
Die Schule	Helga Schernau
Die Mecklenburg-Pommersche Schmalspurbahn	Kerstin Graumannn, Ulrike Schleusener
Vom dörflichen Leben bis zum Kriegsende	Helga Schernau
Sandhagen nach 1945	Helga Schernau
Pachtvertrag L. Kurth	Karl Spietz, Heimatkundliche Sammlung
Erlaß des Markgrafen Albrecht III.	Urkundenbuch, Schwerin (Ulrike Schleusener)

Dorfgeschichten

Die preußischen Werber	Karl Spietz, Heimatkundliche Sammlung
Die Verpfändung	Heinz Prignitz
Der Fall Sandhagen	Karl Spietz, Heimatkundliche Sammlung
Der verfehlte Beruf	Pfarrer Hinrichs
Pelzmantel oder Schwein	Lore Kauert
Tabak	Lore Kauert
Die Ziege	Lore Kauert
Das Kalb	Gerhard Koeppen
Der Laubfrosch	Gerhard Koeppen
Axt und Kartoffeln	Gerhard Koeppen
Saure Milch	Lore Kauert
Leutnant Kruse	Otto Suh
Die reiche Bauersfrau	Lore Kauert
Die Bandsäge	Ulrike Schleusener
Schabernack unterm Sargdeckel	Heinz Prignitz
Ick war em wat schieten	Ruth Siedel
Min Manschät	Ruth Siedel
Eine dicke Frau quer durch die Tür	Ruth Siedel
Bauernregeln	Strelitz-Kalender 1998

Bilder

Titelbild	Helmut Wendt
Eiche von Sandhagen	Fritz Schernau
Abbildung von Geräten	Regionalmuseum Neubrandenburg
Großsteingräber Sandhagen	Fritz Schernau
Dolch von Sandhagen	Regionalmuseum Neubrandenburg
Haus Rohrbeck	Privatfundus, Reproduktion einer Ansichtskarte, Fotograf Friedland
Haus Leuthold Kurth	Reproduktion H. Wendt
Lindenkrug vor 1919	Reproduktion H. Wendt
Älteste Urkunde Sandhagens	Reproduktion H. Wendt
Haus Schünemann vor 1919	Privatfundus G. Schünemann
Haus Schünemann nach Rekonstruktion	Privatfundus G. Schünemann
Schulzenhof	Reproduktion, Fotograf/ Friedland
Haus mit Reetdach	H. Wendt
Ortslagenplan	Ingenieurbüro Kutiwa, Friedland
Bild Kircheninneres	H. Wendt
Glocke	H. Wendt
Kirche von Sandhagen	Reproduktion H. Wendt
Mühle von Sandhagen	Privatfundus, Reproduktion H. Wendt
Erntekindergarten	Privatfundus L. Kauert, Reproduktion, Fotograf/ Friedland
Schule Sandhagen um 1900	Postkarte, Reproduktion, Fotograf/Friedland
Schule Sandhagen 1997	Fritz Schernau
MPSB/Lokomotive	Reproduktion H. Wendt
Letzte Fahrkarte	Privatfundus
Streckennetz der MPSB	Verein MPSB
Hof Asmus	Privatfundus Herr Asmus, Reproduktion H. Wendt
Haus Familie Meyn	Privatfundus K. Meyn, Reproduktion H. Wendt
Getreideernte	Privatfundus F. Peters
Postfrau Wanda Göbel	Privatfundus L. Kauert, Reproduktion, Fotograf/ Friedland
Der Luisenbund	Privatfundus L. Korth, Reproduktion H. Wendt
Gedenktafel gefallener Sandhagener	Reproduktion H. Wendt
Der Schützenverein	Reproduktion H. Wendt
Der Neubau	Helmut Wendt
Kornfeld	Helmut Wendt

Impressum

Herausgeber: Kultur- und Traditionsverein „700 Jahre Sandhagen" e.V.
Gesamtherstellung: Druckerei Steffen GmbH, Friedland/Meckl.

DIE MECKLENBURGISCHE – GEGRÜNDET 1797 IN NEURANDENBURG

Neubrandenburg um 1800

WIR SIND DEM LAND UND SEINEN MENSCHEN AUS TRADITION VERBUNDEN.

1797 gründeten mecklenburgische Landwirte die Assekuranz-Gesellschaft, aus der sich die heutige Mecklenburgische Versicherung entwickelte. Unserer Herkunft und unserer Tradition – die sich auch in unserem Firmenzeichen widerspiegeln – fühlen wir uns auch heute noch als Mecklenburgische Versicherungsgruppe eng verbunden. Wir stehen den Menschen in allen Fragen als Partner für Sicherheit und Vorsorge mit Engagement und Fachkompetenz zur Seite. Kommen auch Sie zu Ihrer Mecklenburgischen.

Versicherungsbüro
H.-Joachim Schulz
Ziegelbergstraße 22
17033 Neubrandenburg
Tel. (03 95) 5 66 64 44

Mecklenburgische
VERSICHERUNGSGRUPPE